

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 60

ISSN 0946-1957

Dezember 2022

Inhalt

In eigener Sache	1
Jahrestagung 2022	1
Doktorandenworkshop 2022	9
Protokoll Mitgliederversammlung	11
Danksagung Inge Hansen-Schaberg	19
AG Frauen im Exil	22
In memoriam Hans Schafranek	23
Nachlass Maria Lazar	24
Symposium Internationale Brigaden	26
Tage des Exils	27
Jahresbericht öge	30
Exilroman Grete Weil	32
Neuerscheinungen	32
Suchanzeigen	35
Leserbriefe	35
Impressum	36

In eigener Sache

Wie Sie wissen, fehlt uns zurzeit eine Person, die sich der Neuerscheinungen annimmt. In diesem Nachrichtenbrief finden Sie eine Reihe von Links, die uns freundlicherweise von Katrin Sippel von der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (öge) zur Verfügung gestellt wurden. Die Publikationenliste sieht also ganz anders aus, als Sie das gewöhnt sind. Nach wie vor gilt, dass Sie uns die bibliographischen Angaben von Neuerscheinungen melden können (kbzaich@planet.nl) und sie dann in genau der Form im NNB erscheinen. Bitte senden Sie keine Anhänge im schwieriger zu bearbeitenden PDF-Format. Aufgrund von Wechseln und Rochaden in Vorsitz, Beirat und Geschäftsstelle der Gesellschaft (über die wir weiter unten detailliert informieren) erreicht Sie dieser Nachrichtenbrief etwas verspätet, aber dennoch verbunden mit guten Wünschen für 2023!

Katja B. Zaich und Kristina Schulz

Aus der Gesellschaft für Exilforschung

Bericht über die Jahrestagung

„Textualität, Materialität, (Inter)Medialität in Korrespondenzen des Exils“ im Deutschen Literaturarchiv Marbach, 29.09.-01.10.2022

Vom 29.09. bis 01.10.2022 fand zum ersten Mal seit der Corona-Pandemie die Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e. V. wieder in Präsenz statt. In Kooperation mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf lautete das diesjährige Thema „Textualität, Materialität, (Inter)Medialität in Korrespondenzen des Exils“.

29.09.2022

Der Stellvertretende Direktor des Deutschen Literaturarchiv Marbach (DLA), **Roland S. Kamzelak**, dankt zum Auftakt der Tagung der Herbert und Elsbeth Weichmann-Stiftung für ihre großzügige Unterstützung. Er und die Erste Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung, **Inge Hansen-Schaberg**, eröffnen die Tagung. Beide betonen die Relevanz von

Exilbriefen und bisherige Forschungsdefizite. Roland S. Kamzelak gibt einen Einblick in die Bestände des 1955 gegründeten Literaturarchivs, das ca. 50 Millionen Blatt Papier und über 1500 Vor- und Nachlässe beherbergt. Darunter befinden sich auch Archive emigrierter Schriftsteller*innen. Der Stellvertretende Direktor sieht außerdem in den Forschungs- und Archiveinrichtungen die Verantwortung im Bewahren, Sammeln und Vermitteln der Werke von allen Kulturschaffenden, die durch Gewalt ins Exil gezwungen werden. Inge Hansen-Schaberg bekräftigt die Bedeutung von Exilbriefen, die bisher noch kein eigenes Thema einer Jahrestagung waren. Sie verweist auf die Tagungen der Frauen AG 2012 „[Auf unsicherem Terrain. Briefeschreiben im Exil](#)“ und 2013 „[Das Ende des Exils? Briefe von Frauen nach 1945](#)“. Die diesjährige Tagung hat einen erweiterten Forschungsansatz, der den Brief als Gebrauchstext der Fernkommunikation *und* als ästhetisches Produkt begreift. Auch der Exilbegriff wird über den Zeitraum zwischen 1933 und 1945 hinaus in Geschichte und Gegenwart ausgedehnt. Das hat zur Folge, dass nicht nur Briefe auf Papier, sondern auch neueste digitale Formen der Exilkommunikation einbezogen werden. Sie bedankt sich abschließend bei dem Organisationsteam um Roland S. Kamzelak, Sibylle Schönborn und Vera Hildenbrandt für die Konzeption und Zusammenstellung des Tagungsprogramms und bei Prof. Dr. Martin Balle, Verleger der Mediengruppe Straubinger Tagblatt / Landshuter Zeitung / Abendzeitung München, für seine Unterstützung der Gesellschaft für Exilforschung.

In Vertretung von **Sibylle Schönborn** verliest **Vera Hildenbrandt** deren Einführung. Sie konstatiert den zunehmenden Bedeutungsverlust von Briefen und dass es sich in der klassischen Form der Exilbriefe um einen nahezu abgeschlossenen Forschungsgegenstand handelt. Während vergangene Analysen Exilbriefe als Kommunikationsmedien und Informationsträger der Exilsituationen verstanden, erweitern die beiden Organisatorinnen diesen Ansatz. Sie betrachten das Medium nicht nur als historische Quelle, sondern als hybride intermediale und autofiktionale Gattung mit einer eigenständigen ästhetischen Form. Demnach fungieren Exilkorrespondenzen auch als literarische Zeugnisse und geben Auskünfte über exilantische Biografien in globalen Netzwerken. Schließlich sollen diese auch zur Diskussion über zeitgenössisch digitale Kommunikationsmedien anregen.

Stefan Litt ([National Library of Israel](#)) hält seine Keynote-Lecture zum Thema *Archiv – Nachlässe – Kontext: Der Nachlass Max Brod im Kontext der Sammlungen des „Prager Kreises“ an der Israelischen Nationalbibliothek*. Die Bibliothek verfügt über bedeutende deutschsprachige Exilsammlungen wie z.B. von Stefan Zweig, Else Lasker-Schüler oder Martin Buber. Litt beginnt mit einem historischen Überblick über die 1892 gegründete und seit 1905 unter dem Namen „Jüdische Nationalbibliothek“ geführte Institution. Seit den 1960er-Jahren gibt es eine eigene Exilabteilung, die mittlerweile um die 1200 Nachlässe umfasst. Darunter befindet sich auch die Sammlung des „Prager Kreis“ um Felix Weltsch, Oskar Baum, Franz Kafka und Max Brod. Litt erläutert ausführlich die transnational vernetzte und nicht immer einfache Sammlungsgeschichte der Gruppe. Während in den 1960er-Jahren die NLI die Nachlässe von Oskar Baum und Felix Weltsch übernahm, gestaltete sich die Geschichte des Kafka-Brod-Nachlasses als eine mehrjährige odysseische Auseinandersetzung. Von 2016 bis 2019 erfolgte die Überführung aller Kafka-Nachlassteile ins NLI. Litt erschließt seitdem die Kafka-Handschriften in Max Brods Nachlass, worin sich auch um die 120 Skizzenhefte von Kafka befinden. Zudem sichtet er die bisher wenig rezipierten Nachlässe von Max Brod und seiner Frau Elsa Brod. Zusammenfassend betont Litt, dass die deutschsprachigen Nachlässe zum kulturhistorischen Erbe Israels gehören. Die NLI ist bemüht, die Nachlässe zu digitalisieren und der Forschung zugänglich zu machen. In der Diskussion ergänzt Litt die Ausweitung der Bestände auf arabischsprachige Sammlungen und erläutert die multiethnischen und -sprachlichen Schwierigkeiten bei der Akquirierung und Auswertung.

Das Nachmittagspanel, moderiert von Kerstin Schoor, knüpft an die Erschließung von Sammlungsbeständen mit einem Vortrag von **Sylvia Asmus (Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt am Main)** „*One of the eminent and critical brains [...] – Empfehlungsschreiben im Exil* an. Sylvia Asmus präsentiert ihre Forschungen zu den Empfehlungsschreiben der American Guild for German Cultural Freedom, die sich im Deutschen Exilarchiv in Frankfurt am Main befinden. Die 1936 gegründete Deutsche Akademie des Exils (German Guild) war finanziell an die von Hubertus zu Löwenstein gegründete Hilfsorganisation American Guild for German Cultural Freedom in New York angeschlossen. Mit dem Ziel, die freie deutschsprachige Kultur im Exil zu fördern, vergab die American Guild Stipendien. Sylvia Asmus erläutert anhand von historischen Quellen und mit Netzwerk-Diagrammen, wie sich der Auswahlprozess gestaltete und welche Personen daran beteiligt waren. Die Bewerbungen mussten zwei Empfehlungsschreiben von Mitgliedern der American Guild beinhalten, darunter Thomas Mann, der als Präsident der Literarischen Sektion die höchste Anzahl an Empfehlungen aussprach. Ein weiteres Diagramm verdeutlicht den geringen Anteil von Frauen unter den Stipendiat*innen. Eine erste Auswertung der Empfehlungsschreiben und des Fragenkatalogs für Bewerber*innen legt offen, dass die American Guild sich nicht, wie ursprünglich intendiert, der Nachwuchsförderung im Exil widmete, sondern vor allem eine karitative Hilfeleistung für bereits etablierte Kulturschaffende war. Ein Grund könnten die geforderten Angaben im Fragenkatalog zu bereits vor dem Exil publizierten Werken sein. Das umfangreiche Korpus der Empfehlungsschreiben soll noch detaillierter analysiert werden.

Jochen Strobel (Philipps-Universität Marburg) befasst sich in seinem Vortrag „*Doing Family im Exil. Die Korrespondenzen der Manns* ebenfalls mit einem einschlägigen Nachlass – dem aus 2000 Briefen bestehenden Korpus der Familie Mann. Anhand des aus der Familiensoziologie stammenden Ansatzes „Doing Family“ analysiert Strobel die Briefwechsel der Familie. Das Konzept konstituiert sich über den Familienzusammenhalt und die Versorgung der Familienmitglieder. Im Kontext des Exils und der damit einhergehenden Dezentrierung der Familie nimmt der Brief eine besondere Form des „Doing Family“ ein. Er fungiert als schriftliche Distanzregulation und zeigt sich in den Briefen der Manns auf drei Ebenen, zum einen auf der rhetorischen Ebene: Die Manns verwendeten eine Art Familiencode, Kosenamen, kindliche Umwandlungen, bewusste Grammatikfehler. Die auf den ersten Blick dadurch evozierte Leichtigkeit und Komik in den Briefen konnte jedoch auch über den rhetorischen und sprachlichen Briefstil Druck innerhalb der Familie erzeugen. Auf der zweiten Ebene wird das „Doing Family“ im Inhalt der Briefe sichtbar, die Aspekte wie Erziehung, Nachwuchssicherung und Stabilisierung der Familie beinhalten. Auf der dritten Ebene ist „Doing Family“ in den Familiendynamiken zu entziffern. Hierbei verdoppeln die Briefe die öffentliche Wahrnehmung der ohnehin bekannten Familie und die berufliche Konkurrenz. An den Korrespondenzen der Familie Mann lässt sich zeigen, dass Briefe wichtige Quellen sind, um in quantitativen Forschungen die Netzwerke innerhalb der Familie zu rekonstruieren. Im Verlauf der Tagung erwies sich das Konzept von „Doing Family“ zur Analyse der unterschiedlichen Exilbriefe, Themen und Kontexte als hilfreich.

Das zweite Nachmittagspanel beginnt mit dem Vortrag *Das Bild der Stadt: Ankunftsbriefe im New Yorker Exil der 1930er- und 1940er-Jahre* von **Helene Roth (Ludwig-Maximilians-Universität München)**. Darin arbeitet sie die Merkmale der ersten in New York verfassten Briefe von emigrierten Intellektuellen heraus und vergleicht diese in einem weiteren Schritt mit den ersten Fotografien. Die Ankunft wird in zahlreichen Briefen, aber auch autobiografischen Aufzeichnungen oftmals über stereotypische Bildmotive beschrieben. Die Einfahrt in den New

Yorker Hafen mit der Hochhauskulisse gilt als Vision vor und nach der Ankunft. Sie symbolisiert für viele der ankommenden Emigrierten Freiheit und Hoffnung. Im Gegensatz zu den zahlreichen schriftlichen Quellen finden sich lediglich bei Lotte Jacobi und Roman Vishniac zwei Aufnahmen, die während des Einfahrens in den New Yorker Hafen entstanden sind. Stattdessen erkundeten emigrierte Fotograf*innen wie Ellen Auerbach die Stadt. Ihre ersten Eindrücke entstanden oftmals in der direkten Wohnumgebung. Die Kamera diente hierbei als Medium der Orientierung. In den ersten Briefen können hingegen Informationen über die Wohn- und Berufssituation nach der Ankunft gewonnen werden wie bei Rolf Tietgens. So zeigt sich über den Briefkopf, in welchen Vierteln emigrierte Fotograf*innen lebten, ob sie an ihre Tätigkeiten vor der Emigration anschließen konnten und in welche Netzwerke diese eingebunden waren. Die anschließende Diskussion befasst sich hauptsächlich mit den Fotografien und der Frage, ob sich auch Fotografien der Ankunft in privaten Nachlässen befinden.

Kristian Geßner (Institut für Zeitgeschichte München) schließt den ersten Tag mit seinem Vortrag „*Die Bücherfrage ist hier ein großes Problem.*“ – *Der Nachlass Rudolf Bultmanns und Briefe aus dem Exil* ab. Anhand von drei Exil-Korrespondenzen charakterisiert er den Briefwechsel des Marburger Theologen Rudolf Bultmann als Lebens- und Überlebenselixier. Es handelt sich hierbei um die Korrespondenzen mit dem Philosophen Karl Löwith, dem Literatur- und Kulturwissenschaftler Erich Auerbach und dem Gräzisten Paul Friedländer, die in den 1930er-Jahren Deutschland verlassen mussten und die Bultmann aus Marburg kannte. Seinen ersten Brief sandte Löwith aus dem Exil in Rom. Ab 1941 erhielt er eine Berufung an die Universität in Sendai, Region Tōhoku. In Japan verwendete er vorwiegend Postkarten, um Portokosten zu sparen, die er mit sehr kleiner Schrift eng beschrieb. Löwith tauschte sich mit Bultmann über wissenschaftliche und philosophische Themen aus. Gleichzeitig berichtete er über das Leben in der Emigration und suchte dafür passende Bildpostkarten aus. In den Texten nahm er über Beschreibungen der japanischen Landschaft wiederum Bezug auf die gemeinsamen bedeutungsvollen Orte in Marburg. Von Erich Auerbach existieren Korrespondenzen aus dem Exil in Istanbul. Dort erhielt er ab 1936 einen Lehrauftrag. Das Hauptthema in den Korrespondenzen ist der Mangel an akademischen Büchern und das Fehlen einer Universitätsbibliothek in Istanbul. Paul Friedländers Korrespondenzen kennzeichnen sich hingegen durch wissenschaftliche und theologische Zitate aus. Nach der Entlassung aus dem Universitätsdienst wurde er 1938 ins KZ Sachsenhausen deportiert. Er konnte nach der Freilassung in die Vereinigten Staaten von Amerika emigrieren und dort lehren. Die Exilbriefe der Marburger Intellektuellen sind durch den Wechsel zwischen deutscher, englischer, griechischer und lateinischer Sprache und ihren bildungsbürgerlichen Kontext gekennzeichnet.

30.09.2020

Der zweite Tagungstag beginnt unter der Moderation von Sibylle Schönborn mit dem Vortrag *Ankunftsbriefe des Künstlerehepaars Hans und Lea Grundig* von **Lisa Weck (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)**. Anhand von Briefen, die Lea und Hans Grundig zu unterschiedlichen Zeiten und an verschiedenen Orten verfassten, erläutert Lisa Weck die Funktionsweisen von Ankunftsbriefen. Sie plädiert dabei für eine zeitliche Öffnung, da die physische Ankunft in der Emigration oftmals nicht mit der psychischen zusammenfällt. Als Phase und Prozess lässt sich das Ankommen nicht über einen festen Zeitpunkt definieren. Zudem muss unterschieden werden, ob es sich um ein erzwungenes oder freiwilliges Ankommen handelt. Anhand von Parametern wie der Sprache und dem Inhalt der Briefe führt sie Beispiele auf, die einen Blick in die Gegenwart und Zukunft, Aspekte des Fremdseins oder die Suche nach der Neuorientierung und der Identität beinhalten. Lisa Weck stellt die ersten

Briefe von Lea Grundig nach ihrer Ankunft in Palästina 1940, die eine Annäherung an das Exilland schildern, den Briefen von 1948/49 nach ihrer Ankunft in Prag gegenüber, die von Distanz zu Europa gekennzeichnet sind. Die Briefe zwischen Lea und Hans Grundig thematisieren die Fernbeziehung zwischen dem Paar, das sich einerseits an die gemeinsame Zeit erinnert und andererseits auch Erwartungen an die bevorstehende Rückkehr von Lea Grundig nach Dresden 1949 hat.

Auch der Vortrag *Möglichkeiten und Grenzen computergestützter Exploration und Analyse thematischer Zusammenhänge in Exilbriefkorpora* von **Lucie Holzwarth** und **Jan Hess (DLA)** befasst sich mit Briefen, jedoch unter anderen methodischen Zugängen. Sie präsentieren drei Möglichkeiten, wie digitale Programme das Handling einer geografischen und zeitlichen Zerstreung von Nachlässen sowie großen Textmengen unterstützen. Als Grundlage dienen ihnen zwei Korpora: 254 Exilbriefe (1933–1949), DLA, und die Briefe von und an Klaus Mann (1933–1949). Bei den drei Methoden handelt es sich um: 1. Datenvisualisierungen und -exploration mit Keshif / 2. Keyword Extraction mit YAKE! / 3. Topic Modeling mit dem Topics Explorer. Holzwarth und Hess stellen die Vor- und Nachteile in der Benutzung dieser Programme vor. Keshif ermöglicht Themen und Daten zu taggen und eigene Strukturierungen und Visualisierungen. Für die Benutzung müssen die Exilbriefe in bestimmte Dateiformen konvertiert werden. Dennoch sind für die Arbeit mit Exilbriefen kaum objektive Schlüsse auf thematische Zusammenhänge möglich. Mit dem Keyword Extraction kann eine automatische Extraktion von Schlüsselworten anhand bestimmter Textmerkmale und Parameter vorgenommen werden. Da das Programm jedoch auf Zeitungsartikel trainiert ist, können nicht alle Funktionen auf Exilbriefe übertragen werden. Auch hier erlaubt das Programm kaum objektive Schlüsse auf thematische Zusammenhänge. Das Topic Modeling eignet sich als Methode und Analyse der Verteilung semantischer Wortgruppen in Textsammlungen nach sogenannten ‚Topics‘. Für die Verwendung sind jedoch Vorkenntnisse notwendig, die Zuordnung einzelner Dokumente zum Topic sind teilweise schwer nachvollziehbar und Ergebnisse nicht exakt reproduzierbar. Die eher ernüchternde Auswertung der Programme führt auf, dass für die detaillierte Untersuchung größerer Exilkorpora verschiedene Tools kombiniert werden und digitale Werkzeuge mit erweiterten Parametrisierungsmöglichkeiten kreiert werden müssen. Zudem wird philologische Expertise in der Entwicklung neuerer Technologien gefordert sein.

Der Vortrag von **Katharina Prager (Wienbibliothek im Rathaus)**, „*Die einzige Sorge, die ich nun noch im Leben habe, ist das Werk Karl Kraus*“ – *Die Briefnetzwerke des Kraus-Kreises im Exil* schließt an die Auswertung größerer Exilkorpora in einer Datenbank der Wienbibliothek an. Im Fokus von Katharina Pragers Forschungen liegt das transnationale Exilnetzwerk der Krausianer*innen, das sich aus zerstreuten Archiven und Nachlässen zusammensetzt. Die Datenbank erlaubt das Fokussieren auf unterschiedliche Personen um Karl Kraus oder die Visualisierung der globalen Netzwerke. Prager stellt unterschiedliche Fallbeispiele vor, wie das Exilnetzwerk der Krausianer*innen in Europa und das Exilnetzwerk der Krausianer*innen in den USA. Gekennzeichnet sind sie durch heterogenes Material, da sich auch Personen anschlossen, die Karl Kraus nicht persönlich kannten, aber sein Werk verehrten, rezipierten und verbreiteten, und dies in Form von Briefen. Die Briefe des Netzwerks generierten maßgeblich die Rezeption von Karl Kraus und wurden für Personen wie z. B. den Juristen Oskar Samek zur Lebensaufgabe.

Anschließend übernimmt Sylvia Asmus die Moderation für den Vortrag *Briefe in Werken Ursula Krechels und Stefanie Zweigs* von **Christine Arendt (Mailand)**. Sie analysiert die unterschiedlichen Funktionsweisen von integrierten Briefen in jeweils zwei Romanen. Bei

Ursula Krechel sind es *Shanghai fern von wo* (2008) und *Landgericht* (2012) und bei Stefanie Zweig *Nirgendwo in Afrika* (1995) und *Nirgendwo war Heimat. Mein Leben auf zwei Kontinenten* (2021). Beide Autorinnen bauen authentische Briefe in die jeweiligen Werke ein. Krechel greift auf Briefe anderer Personen zurück und bettet diese in ihren Roman ein. Dabei kommentiert, poetisiert und ergänzt sie die Briefe. Über die sekundären Authentifizierungen erreicht sie damit eine größere und allgemeinere Reichweite. Die Briefe dienen als historische Quellen, die von Krechel jedoch auch fikionalisiert werden. Stefanie Zweig hingegen verwendet die überlieferten Briefe der eigenen Familie, rekonstruiert und fikionalisiert diese und fügt eigene Erfahrungen hinzu. Dabei verwendet sie möglichst überzeugende Formulierungen und ästhetische Stilisierungen. Damit bleibt unklar, welche Briefe im Original vorliegen oder von Zweig aus dem Gedächtnis niedergeschrieben oder fikionalisiert wurden.

Der Vortrag **„diese Antwort geht nicht über Berlin und Genf, sondern über Herzen und Sterne“**. *Ilse Aichingers Briefe an die Zwillingsschwester im Exil* von **Nikola Herweg (DLA)** schließt mit der Frage nach der Funktion von Familienbriefen im Exil an. Als Quellen nutzt sie Bestände aus dem DLA. Trotz der hohen Nachfrage im DLA nach Exilbriefen nehmen darin Familienbriefe eine Sonderstellung ein und dienen als wichtige Quellen für die Alltagsgeschichten im Exil. Anhand der Familienbriefe aus dem Helen und Kurt Wolff-Archiv, aus den Beständen von Franz Wurm und der Familie von Ilse Aichinger arbeitet Nikola Herweg gemeinsame Merkmale heraus. Oftmals waren an den Briefen mehrere Familienmitglieder beteiligt, sie entstanden in enger Taktung und hoher Dichte. Über die Papierqualität, Sprache, Handschrift und Stilistik können zudem familiäre Themen wie die Heimat, Gefühle, Kinder oder didaktische Inhalte herausgearbeitet werden. In den Familienbriefen wurde folglich das „Doing Family“ auf mehreren Ebenen praktiziert. In der Verwendung der spezifischen Sprache je nach Besatzungszone konnte beispielsweise auch der Brief rascher die Zensur passieren, so dass möglicherweise langwierige Sendungsdauern reguliert werden konnten. Eine Forschungslücke macht Herweg in den Rot-Kreuz-Briefen aus, die ab Kriegsbeginn oftmals die einzige Kommunikationsform für Familien waren.

Das Nachmittagspanel moderiert Hiltrud Häntzschel, beginnend mit dem Vortrag **Lager-Post: die Briefkontakte der verhafteten Sowjetunion-Emigranten** von **Carola Tischler (Institut für Zeitgeschichte München)**. Tischler betont die Relevanz des Forschungsthemas Exil in der Sowjetunion. Ihre Quellen stammen aus unterschiedlichen Beständen wie dem Gulag-Zeitzeugenarchiv von Meinhard Stark, der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und den Recherchen von Reinhard Müller in Moskauer Archiven. Der Vortrag präsentiert die Grundlagen des Briefverkehrs der Gefangenen, den Carola Tischler nach unterschiedlichen Themen kategorisiert: Briefe zwischen den Gefangenen, auf dem Weg in die Gefangenschaft, die sogenannten Etappenbriefe, legal transportierte Briefe aus dem Lager, v.a. nach 1946, und den Lager-Postverkehr. In der UdSSR gab es grundsätzlich eine Schreiberlaubnis, die in der Gefangenschaft dennoch reguliert wurde. Über Mehrarbeit konnten Zusatzbriefe erlangt werden. Die Briefe durften keine Angaben zur Gefängnissituation beinhalten. Russische Sprache wurde gefördert. Papier war knappes Gut, Briefe wurden demnach auf alternativen Medien verfasst. Neben Bleistiften, die ebenfalls rar waren, wurde gestickt oder Blut verwendet. Tischler konstatiert folgende Themen in den Briefen: Überlebenswille, Verbindung zur Außenwelt / Familie, „Doing Family“ wie Erziehungsbeteiligung, Ablegen von Rechenschaft, moralischer Halt sowie Paketwünsche und Essensbestellungen. Im Anschluss an den Vortrag wird über die Zugänglichkeit von Quellen in russischen Archiven gesprochen und dass ein Großteil des „Memorial“-Archivs in Moskau digitalisiert wurde, jedoch in der politischen Lage derzeit nicht abrufbar ist.

Der Vortrag *Exilbriefe als diskursive und poetische Praxis – Überlegungen zu einer Lektüre jenseits dokumentarischer Zeugenschaft* von **Sibylle Schönborn (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)** schließt an die heterogenen Definitionen zu Exilbriefen an. Statt einer weiteren Definition arbeitet Schönborn den Schreibstil, die Poetik sowie Leerstellen und Brüche heraus. Sie versteht Exilbriefe nicht als historische Quelle, sondern geht der Frage nach der Semantisierung und Diskursivierung des Exils nach. Demnach sind Exilbriefe auch literarische Zeugnisse mit poetischen, narrativen und rhetorischen Stilisierungen. Dies erläutert Schönborn anhand der Briefe von Gertrud Kolmar, Else Lasker-Schüler und Mascha Kaléko. Als Analysekatoren dienen ihr die Parameter: Dialogizität, Reflexivität, Poetizität, Intermedialität, Multi- und Translingualität, Identität und Gender Exil-Diskurse. Alle drei Verfasserinnen agierten in unterschiedlicher Weise in den Briefen. In diesen reflektierten sie ihre jeweiligen Exil-Situationen, erprobten sich in künstlerischen Formen, griffen humorvolle Aspekte auf oder manifestierten ihre literarischen Kompetenzen. Die Diskussion greift erneut den Aspekt auf, dass Exilbriefe auch metaphorisch als Webketten zu verstehen sind, in denen im Bild des Fadens eine Kontinuität entstehe.

Der Vortrag *„Begrüße Sie von ganzen Herzen“. Von Aufbruch und Ankunft im Briefnachlass Felix Saltens* von **Marcel Atze (Wienbibliothek im Rathaus)** führt auf, dass solch eine Kontinuität auch gezielt unterbrochen werden kann. Über Tagebucheinträge wird ersichtlich, dass Felix Salten seine Briefsammlung 1938 in großem Umfang zerstörte und lediglich eine bestimmte Auswahl ihn ins Exil nach Zürich begleitet hat. Als Schutz vor einer möglichen Verhaftung sah sich Salten zu dieser Vernichtung seiner Korrespondenz gezwungen. Ab 1939 verfasste Salten im Züricher Exil mit der Schreibmaschine vervielfältigte Nachrichten, in denen er seine Freunde über die Ankunft informierte. Gleichzeitig verschickte er dort noch seine letzten Briefe, die er in Österreich verfasst hatte. Auch analysiert Atze die Inhalte der Briefe, die (un)sichtbare Spuren der Emigration enthalten. Denn auch in Zürich wurde Salten von der Fremdenpolizei überwacht und wusste somit genau, welche Themen er in den Briefen aussprechen oder verschweigen musste.

Der Vortrag *„Dort in der Fremde fühlte ich wieder Heimat“. Korrespondenz deutscher emigrierter Schriftsteller im italienischen Exil* von **Federica Rocchi (Università degli Studi di Firenze)** führt geografisch weiter in den Süden. Von 1933 bis 1938 hielten sich Rudolf Borchardt, Kurt Wolff, Max Krell, Walter Hasenclever, Georg Strauss und Karl Wolfskehl im italienischen Exil auf und verfassten im regen Austausch Briefe. Die teils mehrsprachigen Briefe in Deutsch und Italienisch sind als Beweise für die literarische Produktion im Exil, als politische Statements und als Ausdruck von innigen Freundschaften zu verstehen. Als berufliches Kommunikationsmedium dienten Briefe dazu, Informationen über die Produktionsbedingungen im Exil und gemeinsame Projekte oder Meinungsäußerungen zu bestimmten Werken zu artikulieren und sich über Heimat und ethnische Identität im Exil auseinanderzusetzen.

01.10.2022

Der Samstag beginnt unter der Moderation von Andrea Hammel mit dem Vortrag *Der Brief als Akteur. Konzeptualisierungen von Wirkungsmacht in Brief erzählungen des Exils* von **Heike Klapdor (Berlin)**. Sie plädiert für eine definitorische Schärfung des Exilbriefs, der nicht nur ein Genre ist, sondern als transmedialer Akteur Wirklichkeitserfahrungen vermittelt. Er wird beim Verfassen selbst zum Akteur. Anhand der Erzählungen *Post ins Gelobte Land* (1943/44) von Anna Seghers und *Adressat unbekannt* von Kathrine Kressmann Taylor (1938) und deren Verfilmung *Adress unknown* führt Heike Klapdor ihre Überlegungen beispielhaft aus. In Anna Seghers Erzählung verfasst der Sohn Levy im Vorhinein Briefe an seinen Vater

in Palästina, um seine unheilbare Krankheit zu verbergen. Nach seinem Tod versenden Freunde in seinem Namen die Briefe. Der Brief agiert hier als teures Gut und Bürgschaft des Lebens auf den Wegen des Exils. Auch in *Adressat unbekannt* bestimmt das utopische Element der Auflehnung die Erzählung. Aus dem Exil in San Francisco schreibt der Kunsthändler Max Eisenstein seinem ehemaligen Kollegen Martin Schulse nach München, wo dieser jetzt lebt und zum NS-Mitläufer wird. Weil Schulse Eisensteins Schwester nicht vor der tödlichen Verfolgung schützt, plant Eisenstein, sich an Schulse zu rächen. Der Brief agiert hierbei als Instrument, um aus der Distanz das Intrigenopfer zu vernichten. Denn Eisenstein weckt in den Briefen den Verdacht, dass Schulse Agent einer jüdischen Widerstandsorganisation sei. Der letzte Brief Eisensteins an Schulse kommt mit der postalischen Floskel „Adressat unbekannt“ zurück. Die Verfilmung *Adress unknown* weist unterschiedliche Handlungsstränge auf, in denen der Brief als Akteur verschiedene Rollen einnimmt. Mit filmischen Mitteln wie Überblendung oder Voice Over wird dies inszeniert. Die Diskussion greift die unterschiedlichen Handlungs- und Wirkungsmächtigkeiten von Exilbriefen erneut auf und betont deren heterogene Kontexte.

Angelika Riebers (Frankfurt am Main) Vortrag „**Die lange besprochene Fahrt kommt nur zur Ausführung**“. **Letzte Briefe vor der Deportation** beruht auf Korrespondenzen, die sich in den Privatnachlässen von Angehörigen Deportierter befinden. In einem chronologischen Vorgehen erläutert Rieber die spezifischen Merkmale der letzten Briefe vor der Deportation. Sie beginnt mit den Abschiedsbriefen in die Emigration bzw. vor der Deportation, zwischen Eltern und Kindern auf Kindertransporten, zwischen Inhaftierten in Gefängnissen und den letzten Postkarten aus den Lagern. Nicht nur der Inhalt, sondern auch die Schrift, der Schreibträger und die Beilagen dienen als Analyseobjekte. Abschiedsbriefe vor der Deportation stehen oftmals mit einem verbleibenden letzten Foto in Verbindung. Die Inhalte der Briefe changieren zwischen Verzweiflung und Hoffnung, gemeinsam erlebten Erinnerungen, alltäglichen Schilderungen und den Emigrationsplänen der Hinterbliebenen. Auch werden Tatsachen oftmals nicht direkt ausgesprochen und mit Aussagen wie „Es ist bei uns soweit“ kommuniziert. Die Beispiele von Angelika Rieber führen die Bedeutung der letzten Nachrichten als wichtige historische Quellen auf. In der Exilforschung erschwert sich jedoch der Zugang zu diesen Korrespondenzen, da damit auch Leid und Trauer der Angehörigen verbunden sind. Dennoch dienen die Briefe als Ankerpunkte, um die Deportation fassbarer machen zu können und das Trauma anzusprechen. Die Rolle der Rot-Kreuz-Briefe gilt es auch hier noch weiter zu erforschen.

Unter einem anderen Aspekt stellt **Pino Dietker (Lausanne)** in seinem Vortrag *Das Briefzentrum des Exils. Carl Seeligs Korrespondenzen als Grundlage seiner Kunst der Vermittlung* Briefe als weltumspannendes Netzwerk vor. Der Nachlass des Schweizer Schriftstellers Carl Seelig umfasst eine umfangreiche Korrespondenz, die im Robert-Walser-Zentrum in Bern und in der Zentralbibliothek Zürich liegt. Dietker schildert die unterschiedlichen Rollen von Carl Seelig als Rezensent und Vermittler des Exils. Seelig verfasste unzählige Rezensionen. Über briefliche Interviews holte er sich die nötigen Informationen über die Autor*innen, die er teils wörtlich in den gedruckten Rezensionen verwendete. In der Kunst, andere sprechen zu lassen, dienten ihm die Briefwechsel als wichtiges Substrat. Von Zürich aus agierte Seelig zudem als transnationaler Vermittler. Er unterzeichnete für emigrierte Schriftsteller*innen Verträge mit Verlagen, las Korrekturfahnen und verhalf den Exilierten, ihr Werk zu verbreiten. Außerdem war Seelig „Postmeister“ des Exils und empfing Briefe wie beispielweise für Max Brod, die er gebündelt per Luftpost nach Tel Aviv schickte. Auch für weitere Intellektuelle und Kunstschaffende übernahm Seelig diese

Aufgabe. Der Nachlass offenbart ein Briefzentrum des kulturellen Exils, in dem Seelig sich ein weltumspannendes Netzwerk aufbaute, ohne jemals selbst als Autor berühmt gewesen zu sein.

Der letzte Vortrag *Chats vor der Flucht. Digitale Fernkommunikation als Erzählpraxis und Metapher* von **Hanna Maria Hofmann (Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen)** bietet einen Blick auf die digitalen Kommunikationsmittel auf den Routen ins Exil. Statt Briefen dienen Smartphones als digitale Taschenarchive, kommunikative Verbindung mit den Angehörigen, Vernetzung mit kulturellen und sozialen Communities und als Heimatersatz. Am Beispiel der 2015 erschienenen digitalen Korrespondenz „*Mein Akku ist gleich leer*“ zwischen dem syrischen Flüchtling Faiz und der Journalistin Julia Tieke erläutert Hofmann, inwieweit das Smartphone mehr ist als nur ein Trägermedium für Informationen. Tieke edierte ihren Chatverlauf mit Faiz im November/Dezember 2014 und gab diesen in redigierter Version heraus. Neben dem Chatverlauf ergänzte Tieke den Text mit Fotos und verschriftlichten Audioaufnahmen. Die Analyse zeigt auf, wie die Grenzen zwischen Realität und Fiktion verlaufen. Diese erläutert Hofmann anhand der Parameter Dialogizität, Zeitlichkeit und Räumlichkeit. Der knappe Chatverlauf offenbart sich als komplexe hybride Form mit unterschiedlichen Funktionen und Autorschaften sowie zeitlichen und geografischen Räumen. Er spiegelt die persönliche Beziehung der beiden, aber auch interkulturelle Missverständnisse. Der Chatverlauf weist eine metakommunikative und -mediale Bedeutung auf. In der anschließenden Diskussion wird die Rolle der Journalistin thematisiert.

Zum Abschluss hält **Bodo Plachta (Münster)** unter der Moderation von Sibylle Schönborn seinen Vortrag *Klaus Manns wackeliger Schreibtisch*. Für Klaus Mann war das Schreiben auf den Routen ins und im Exil eine Überlebensstrategie. Einen festen Schreibtisch besaß er im Gegensatz zu seinem Vater Thomas Mann im Exil nie; er widmete alle möglichen Unterlagen zu nomadischen Schreibtischen um. Der Vortrag bot einen Ausblick auf weitere Themen, die mit dem Verfassen von Briefen und Texten auf dem Weg in die Emigration zusammenhängen.

Die Tagung schließt mit einer Zusammenfassung und abschließenden Bemerkung über die Vielfalt der Exilbriefe, die eine weitere Aufarbeitung erfordern. Neben den Organisatorinnen **Sibylle Schönborn** und **Vera Hildenbrandt** bedankt sich auch **Roland S. Kamzelak** für die interessanten Vorträge und regen Diskussionen und stellt einen Tagungsband in Aussicht. Das Schlusswort hat **Inge Hansen-Schaberg** mit einem herzlichen Dank an alle an der Organisation und Durchführung der Tagung Beteiligten und dem Hinweis auf die Jahrestagung 2023 in Osnabrück zum Thema „Exil und Frieden“.

Helene Roth, München

Doktorand*innen-Workshop in Marbach am 29. September 2022

Als Auftakt der diesjährigen Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V., die in Kooperation mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach (DLA) in Marbach zum Thema «Textualität, Materialität, (Inter)Medialität in Korrespondenzen des Exils» (29. September bis 1. Oktober 2022) veranstaltet wurde, fand am Vormittag vom 29. September 2022 ein Workshop für Promovierende statt. Nachdem dieser in den letzten zwei Jahren pandemiebedingt nur virtuell durchgeführt werden konnte, war dieses Jahr wieder eine physische Zusammenkunft vor Ort möglich. Der in zwei Sektionen unterteilte Workshop bot den insgesamt sechs Promovierenden die Möglichkeit, ihre im Kontext einer interdisziplinären Exilforschung stehenden Dissertationsprojekte vorzustellen und zu diskutieren. Organisiert und geleitet wurde der Workshop von Prof. Dr. Doerte Bischoff (Universität Hamburg), Dr. Andrea

Hammel (University of Aberystwyth), Prof. Dr. Kerstin Schoor (Europa Universität Viadrina, Frankfurt [Oder]) und Prof. Dr. Kristina Schulz (Universität Neuenburg).

Den ersten Vortrag hielt Finja Zemke (Walter A. Berendsohn Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur, Universität Hamburg) über ihr Dissertationsprojekt *«Das Exil als Bühne. Szenen des Theatralen in Literaturen des Exils»*. Ihre Untersuchung schliesst an die Studie von Irene Piper zum Welttheater in der Moderne an. Aus dem Textkorpus (lyrische und narrative Texte aus dem 20. Jahrhundert) werden Theatermetaphoriken herausgearbeitet, die wiederum gesellschaftspolitische Fragen auf den unterschiedlichen Stationen des Weges ins und im Exil verhandeln. Im Vortrag wurde in einzelne Szenen eingeführt, die die Vielstimmigkeit der Theatermetaphorik als Reflexion der Exilerfahrung widerspiegeln.

Darauffolgend stellte Brigitta Imme (Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg) ihr Dissertationsprojekt *«Pfade in Utopia? Chronotopographien (des Erinnerns) in der Literatur Mandatspalästinas/Israels»* vor. Nach einem Überblick über die Forschungsgeschichte der deutschsprachigen Exilliteratur in Mandatspalästina/Israel (die erst durch die zunehmend kulturwissenschaftliche Orientierung der Exilforschung als solche beschreibbar wurde) stand der Romankorpus im Fokus, dessen Zusammensetzung (Jenny Aloni und Arnold Zweig als kanonisierte Vertreter*innen, Arthur Koestler und Felix Salten als periphere Vertreter) bewusst die Heterogenität der deutschsprachigen Exilliteratur abbilden soll. In der literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem diachronen Romankorpus wird ein Blick auf die zionistischen Utopien (und die Möglichkeit deren Verwirklichung im «Orient») jenseits etablierter historischer Zäsuren geworfen. Als methodisches Fundament sollen Ansätze aus der Chronotoposforschung und den Memory Studies herangezogen und miteinander verbunden werden.

Laura Lotte Lemmer (Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien, Universität Osnabrück) gab mit ihrem Vortrag *«Exilautor*innen in der Bundesrepublik Deutschland: Der Wandel des Literaturbetriebs angesichts weltweiter Fluchtbewegungen seit 1990»* einen Einblick in ihr Dissertationsprojekt. Ziel der Studie ist es, unter Zuhilfenahme von institutionstheoretischen und transnationalen Ansätzen die Transformation im Literaturbetrieb angesichts globaler Fluchtbewegungen nachzuzeichnen, wobei der Fokus insbesondere auf den institutionellen Wandel in der Produktion und Distribution gerichtet wird. Die Untersuchung basiert mitunter auf Interviews mit deutsch- und/oder englischsprachigen Exilautor*innen sowie der Analyse des Branchenmagazins *«Börsenblatt»*. Nach Überlegungen zur Konzeptualisierung des im Feld verbreiteten Exilbegriffs wurden erste Ergebnisse vorgestellt.

Stefanie Salvisberg (Historisches Institut, Universität Bern), deren Dissertationsprojekt sich mit den Berufungspraktiken der Schweizer Universitäten, deren Umgang mit akademischen (Zwangs-)Migrant*innen und den wissenschaftspolitischen Verbindungen zwischen der Schweiz und Deutschland in den Jahren von 1933 bis 1945 beschäftigt, hielt einen Vortrag zum Thema *«Rekrutierung und Ausgrenzung: Schweizer Hochschulen im Spannungsfeld zwischen Nützlichkeitsdenken und Überfremdungsdiskurs (1933–1945)»*. Sie stellte die vorläufige Struktur ihrer Arbeit vor und ging auf die Positionen und Einflussmöglichkeiten der vielen, über verschiedene Ebenen verteilten, an den Berufungsverfahren beteiligten Akteur*innen ein und beleuchtete die im Verfahren beachteten Unterscheidungs- und Entscheidungskategorien.

Es folgte der Vortrag von Julia Völker (Istanbul University) zu *«Traugott Fuchs an der Istanbul Universität, 1934–1978»*. Die biographisch angelegte Studie basiert größtenteils auf Traugott Fuchs' reichhaltigem Nachlass, der sich im Orient-Institut in Istanbul befindet. Es

wurde insbesondere seine vielseitige Korrespondenz vorgestellt (so sind im Findbuch über 10 000 Einträge verzeichnet) sowie auf Besonderheiten bzgl. Materialität, Intermedialität, Mehrsprachigkeit und auch auf intertextuelle Verweisstrukturen hingewiesen.

Im abschließenden Vortrag des diesjährigen Doktorand*innen-Workshops «*Was die Philosophiegeschichte von der Exilforschung lernen kann. Ein neuer Ansatz der digitalen Darstellung des Exils 1933–1945*» stellte Max Beck (Institut für Philosophie, Friedrich-Schiller-Universität Jena) das sich in Vorbereitung befindende Projekt «Digitale Datenbank Exilphilosophie (DDEP)» vor. Mit der Datenbank – für deren Erstellung auf die webbasierte Forschungsumgebung «Nodegoat» zurückgegriffen wird – wollen die Initiatoren (Max Beck, Nicholas Coomann und Roman Yos) erstmals die gesamte deutschsprachige Philosophie im Exil in Form eines soziographischen bzw. kartographischen Überblicks zugänglich machen. Eine digitale Aufbereitung der Daten biete dabei den Vorteil, dass stets neue Fragen an das Material gestellt werden können, was für die Erforschung der Philosophie im Exil, die bislang in der Exilforschung sowie in der Philosophiegeschichte eher ein Nischendasein fristete, wichtige neue Impulse liefern könne.

Die am Doktorand*innen-Workshop gehaltenen Vorträge spiegeln die Vielfalt der Themen und Perspektiven der aktuellen Exilforschung und deren Interdisziplinarität wider. Mit dem Workshop wurde ein ausgezeichnetes Forum geboten für einen disziplinübergreifenden Austausch von sich in unterschiedlichen Phasen der Dissertationsprojekte befindenden Nachwuchswissenschaftler*innen. Die verschiedenen methodischen Zugänge, Akteur*innen, Zeiträume und geographischen Räume ermöglichten lebhaftere Diskussionen mit vielen inhaltlichen und methodischen Anregungen.

Stefanie Salvisberg (Bern)

Protokoll der Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Zeit: 30. September 2022, 17:30 – 19:10 Uhr

Ort: Tagungsraum im Deutschen Literaturarchiv Marbach

Versammlungsleitung: Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg

Protokollführerin: Elisabeth Groh-Lenz

Anwesende: 28 Mitglieder und 3 Gäste

TAGESORDNUNG

TOP 1: Bericht des Vorstands

- Inge Hansen-Schaberg, 1. Vorsitzende
- Waltraud Strickhausen, Schatzmeisterin

TOP 2: Bericht der Kassenprüferinnen

TOP 3: Entlastung des Vorstands

TOP 4: Berichte

- Jahrbuch Exilforschung

- Neuer Nachrichtenbrief
- Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“
- Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies

TOP 5: Jahrestagung 2023: „Exil und Frieden“ in Osnabrück in Kooperation mit dem Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) 21. bis zum 23. September 2023 (also von Donnerstag bis Samstag) in der Aula des Schlosses zu Osnabrück

TOP 6: Jahrestagung 2024 in Neuchâtel zum Thema „Mobilität und Exil“

TOP 7: Wahlen zum Vorstand der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

- 1. Vorsitz
- Stellvertretender Vorsitz
- Schatzmeister/in

Die 1. Vorsitzende Inge Hansen-Schaberg steht nicht zur Wiederwahl zur Verfügung.

Für den 1. Vorsitz kandidiert Kristina Schulz, Universität Neuchâtel.

Die bisherigen Amtsinhaberinnen Kerstin Schoor (Stellvertretende Vorsitzende) und Waltraud Strickhausen (Schatzmeisterin) sind zur erneuten Kandidatur bereit.

Weitere Vorschläge können schriftlich oder per E-Mail bei der Geschäftsstelle eingereicht oder auf der MV unterbreitet werden.

Wahlleitung: Inge Hansen-Schaberg

TOP 8: Wahlen zum Beirat der Gesellschaft für Exilforschung e.V. (4 Beiratsmitglieder)

Die bisherige Amtsinhaberin Sylvia Asmus ist zur erneuten Kandidatur bereit.

Die anderen drei bisherigen Beiratsmitglieder scheiden aus unterschiedlichen Gründen aus:

- Ursula Seeber steht nicht zur Wiederwahl zur Verfügung.
- Andrea Hammel vertritt das Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies und ist damit bereits Mitglied des (erweiterten) Beirats.
- Kristina Schulz kandidiert für den 1. Vorsitz.

Es kandidieren:

- Sylvia Asmus, Deutsche Nationalbibliothek
- Wiebke von Bernstorff, Universität Hildesheim
- Veronika Zwirger, Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus
- Patrick Farges, Universität Paris

Weitere Vorschläge können schriftlich oder per E-Mail bei der Geschäftsstelle eingereicht oder auf der MV unterbreitet werden.

Wahlleitung: Inge Hansen-Schaberg

TOP 9: Wahl der Kassenprüfer/innen

Die bisherige Amtsinhaberin Marianne Kröger ist zur erneuten Kandidatur bereit.

Brita Eckert steht nicht zur Wiederwahl zur Verfügung.

Es kandidieren:

- Marianne Kröger
- Jörn Hasenclever, Deutsche Nationalbibliothek

Weitere Vorschläge können schriftlich oder per E-Mail bei der Geschäftsstelle eingereicht oder auf der MV unterbreitet werden.

Wahlleitung: Inge Hansen-Schaberg

TOP 10: Verschiedenes

Anlagen 1 - 3

Die 1. Vorsitzende, Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg, begrüßt die Mitglieder der Gesellschaft für Exilforschung e.V. (im folgenden GfE genannt) zur Mitgliederversammlung (im folgenden MV genannt) und bittet um eine Gedenkminute für die verstorbenen Mitglieder:

Dr. Klaus Voigt, verstorben 21. September 2021

Peter Guhl, verstorben am 7. Oktober 2021

Dr. Dr. Jutta Vinzent, verstorben am 14. November 2021

Dr. Inge Jens, verstorben am 23. Dezember 2021

TOP 1: Bericht des Vorstands

- Inge Hansen-Schaberg, 1. Vorsitzende

- Waltraud Strickhausen, Schatzmeisterin (siehe Anlage 1¹)

Die 1. Vorsitzende dankt zunächst allen, die sich an der Vorbereitung, Organisation und Durchführung der diesjährigen Jahrestagung beteiligt haben, insbesondere Frau Prof. Dr. Sibylle Schönborn, Frau Dr. Vera Hildenbrandt und Herrn Prof. Dr. Roland S. Kamzelak. Der Doktorand:innen-Workshop wurde von Frau Prof. Dr. Bischoff, Frau Dr. Hammel, Frau Prof. Dr. Schoor und Frau Prof. Dr. Schulz, vorbereitet und betreut. Auch ihnen dankt sie für die geleistete Arbeit!

Über ihre Tätigkeit als Vorsitzende seit der letzten MV berichtet sie wie folgt:

- Nach der Zoom-Jahrestagung „Vor Ort: Erinnerung, Exil, Migration“ hat sie sich bei Frau Prof. Dr. Mirjam Zadoff, Frau Dr. Karolina Kühn und Herr Jonas Peter vom NS-Dokumentationszentrum München für die Kooperation und Organisation der Veranstaltung bedankt und bei Frau Prof. Dr. Schulz und Frau Dr. Wiebke von Bernstorff für ihre konzeptionelle Arbeit. Die während der Tagung virtuell überreichte Urkunde zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft hat sie per Post an Herrn Dr. Anthony Grenville geschickt.
- Im Dezember letzten Jahres wurde sie von Herrn Prof. Dr. Jochen Oltmer, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), Universität Osnabrück, gefragt, ob die GfE eine Kooperation mit dem IMIS für die Jahrestagung 2023 in Osnabrück eingehen möchte. Nach Rücksprache mit Frau Prof. Dr. Schulz hat sie mit Herrn Prof. Dr. Jochen Oltmer klären können, dass die Stadt Osnabrück ein Organisationsbüro anlässlich des 375-jährigen Jubiläums des Westfälischen Friedens im Jahr 2023 einrichtet und im September eine Tagung zum Exil im Programm haben möchte. Vorstand und Beirat der GfE waren sich sofort einig darüber, dass das Kooperationsangebot gerne angenommen wird und die eigentlich vorgesehene Jahrestagung in der Schweiz auf Mai/Juni 2024 verschoben werden soll. Auch auf die Rundmail vom 21. Dezember 2021 bzw. die Postbriefe an alle Mitglieder gab es nur positive Rückmeldungen. Es wird also eine gemeinsame Veranstaltung der Exil- und

¹ Anmerkung der Redaktion: Die Anlage kann bei der Geschäftsstelle angefordert werden

Migrationsforschung geplant, die insgesamt ja schon seit längerem angestrebt und 2018 in Bern mit der AG-Tagung „Grenzüberschreitungen“ als sehr produktiv erlebt wurde.

- Beim Sponsor der letzten Jahrestagung, Herrn Prof. Dr. Martin Balle, Verleger der Mediengruppe Straubinger Tagblatt/Landshuter Zeitung/Abendzeitung München, hat sie eine weitere Spende in Höhe von 3.000 € erwirken können. Insgesamt hat dieser Förderer der GfE damit 8.000 € zukommen lassen. Für die Marbacher Tagung beträgt der Zuschuss der GfE 2.000 € für die Pausenverpflegung.
- Ein Teil der eingeworbenen Drittmittel soll für die Neugestaltung der Website der GfE verwendet werden. Der Auftrag an Herrn Christian Coers, cbc|design, in Berlin ist am 12. September 2022 erteilt worden. Frau Dr. Strickhausen und Frau Dr. Asmus sind Ansprechpartnerinnen für die Gestaltung.
- Vom 9. bis 15. Juni 2022 hat sie als Mitorganisatorin an der Ostpyrenäen-Studienreise, die von der AG „Frauen im Exil“ gemeinsam mit „Arbeit und Leben Herford“ initiiert worden ist, teilgenommen. Ein ausführlicher Bericht über „La Retirada (1939) und Exil (1933-45): Die Pyrenäen als Schauplatz von Flucht und Internierung, Verdrängung und Gedenken“ ist auf der Homepage der GfE veröffentlicht worden. Im Rahmen der Reise wurde eine ehemalige Exil-Schule für junge deutsche und spanische Flüchtlinge, „La Coûme“, in den Pyrenäen besucht, deren heutiger Fortbestand als Jugendbegegnungsstätte aus unterschiedlichen Gründen gefährdet ist. Nicht zuletzt durch den Kontakt zu den Nachfahren der Gründerin und des Gründers und ehemaligen Betreiber:innen der Einrichtung sind im Kreis der Teilnehmer:innen der Studienfahrt Pläne entstanden, wie der Fortbestand von „La Coûme“ gesichert werden kann. Sie hat bereits eine Anfrage an den Präsidenten des Stiftungsrats der Coûme geschickt.
- Die seit Mai 2009 tätige Geschäftsführerin der GfE, Frau Elisabeth Groh-Lenz, beendet auf eigenen Wunsch zum 1. November 2022 ihre Arbeit, die von Kompetenz, Engagement und großer Zuverlässigkeit gekennzeichnet gewesen ist. Sie bedankt sich sehr herzlich für die langjährige gute Zusammenarbeit. Frau Prof. Dr. Schulz überreicht ihr zum Dank ein Geschenk der GfE.
- Mit Herrn Dr. Bertolt Fessen, der am Lehrstuhl von Frau Prof. Dr. Schoor tätig ist, konnte ein Nachfolger für die Geschäftsstelle gewonnen werden. Die Geschäftsstelle der GfE muss vereinsrechtlich in Deutschland angesiedelt sein und befindet sich jetzt idealerweise in Berlin im Umfeld der Stellvertretenden Vorsitzenden, Frau Prof. Dr. Schoor.
- Abschließend bedankt sie sich bei allen Mitgliedern für die langjährige Unterstützung. 2005 wurde sie in Frankfurt am Main als Stellvertretende Vorsitzende und 2013 in Hamburg als Vorsitzende der GfE gewählt. Sie hat die Vorstandsaufgaben sehr gern wahrgenommen und bedankt sich herzlich bei allen Vorstands- und Beiratsmitgliedern für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und insbesondere dafür, dass wegen der Pandemie alle zusammen ein weiteres Jahr für die Belange der GfE im Amt geblieben sind.

Die Schatzmeisterin, Frau Dr. Strickhausen, dankt der 1. Vorsitzenden für die eingeworbenen Spenden, die wesentlich zur Verbesserung der finanziellen Situation der GfE beigetragen haben, und berichtet dann wie folgt:

- Der Kassenbestand zum 31. Dezember 2021 beläuft sich auf 25.054,45 €. Gegenüber dem Kassenbestand vom Vorjahr in Höhe von 17.093,86 € ergibt sich ein Jahresüberschuss von 7.960,59 €.
- In den Einnahmen von 18.798,24 € sind Spenden in Höhe von 6.450,24 € enthalten, die nicht nur Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg, sondern auch Frau Prof. Dr. Schulz zu

verdanken sind. Sie dankt außerdem den Mitgliedern, die bei der Bezahlung der Beitragsrechnung mehr als nötig überwiesen haben.

- In den Ausgaben in Höhe von 10.837,65 € sind u.a. pauschale Kosten für die Publikation des Jahrbuchs „Exilforschung“ 2021 in Höhe von 6.480,00 € und Verwaltungskosten (Geschäftsstelle) in Höhe von 3.748,16 € enthalten. Auch im Jahr 2021 sind die Kosten für die Jahrestagung mit 255,28 € sehr gering ausgefallen.
- Im Jahresendbestand sind in gleicher Höhe wie im Vorjahr eine zweckgebundene Spende der AG „Frauen und Exil“ von 978,79 € und Mittel aus dem Helen Reinfank-Stipendium, das auch 2021 nicht in Anspruch genommen wurde, von 5.740,40 € enthalten. Die freie Rücklage der GfE erhöht sich damit von 10.374,67 € zum 31. Dezember 2020 auf 18.335,26 € zum 31. Dezember 2021.
- Der Mitgliederbestand hat sich auf ca. 230 reduziert. Sie reicht eine Mitgliederstatistik herum, aus der ersichtlich ist, dass die größte Anzahl, nämlich 99 Personen, bereits zwischen 27 und 40 Jahren Mitglied ist. Es ist absehbar, dass die Zahl an Mitgliedern sich weiter reduzieren wird, wenn nicht aktiv gegengesteuert wird. Aus den Reihen der Doktorand:innen und jüngeren Mitglieder heraus soll eine Vernetzung gestartet werden, um verstärkt Nachwuchs mit der GfE in Kontakt zu bringen.

TOP 2: Bericht der Kassenprüferinnen (siehe Anlage 2²)

Die Kassenprüfung hat am 01. September 2022 in Frankfurt am Main durch die Kassenprüferinnen Frau Dr. Brita Eckert und Frau Dr. Marianne Kröger stattgefunden. Frau Dr. Marianne Kröger berichtet von der Kassenprüfung und lobt die professionelle Arbeit der Schatzmeisterin. Sie bestätigt, dass die Kasse ordnungsgemäß geführt wurde, und empfiehlt die Entlastung des Vorstands.

TOP 3: Entlastung des Vorstands

Herr Dr. Helmut G. Asper stellt den Antrag, den Vorstand zu entlasten. Dem Antrag wird einstimmig stattgegeben. Die 1. Vorsitzende dankt für das in den Vorstand gesetzte Vertrauen.

TOP 4: Berichte

- Jahrbuch Exilforschung
- Neuer Nachrichtenbrief
- Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ (siehe Anlage 3³)
- Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies

- Jahrbuch Exilforschung:

Frau Prof. Dr. Bischoff berichtet, dass das Konzept des diesjährigen Jahrbuchs, das von Frau Prof. Dr. Bannasch, Frau Prof. Dr. Dogramaci und ihr herausgegeben wird, vom üblichen Format (Aufsätze zu einem Jahresthema) abweicht, weil Leitbegriffe der Exilforschung wie verwandter Forschungsrichtungen aktuell sehr dynamisch sind und ihre Konnotationen, Relationen und Begriffsgeschichten auf neue Weise in Erscheinung treten. Deshalb gibt es kürzere Beiträge von etwa 10 Seiten zu einzelnen Begriffen, die von Kolleg:innen aus unterschiedlichen Disziplinen bearbeitet werden. Am Schluss ist die Podiumsdiskussion, die vorab online zum Thema veranstaltet wurde, dokumentiert (mit Frau Cornelia Vossen: Kuratorin Exilmuseum Berlin; Frau Dr. Gundula Bavendamm: Dokumentationszentrum

² Anmerkung der Redaktion: Die Anlage kann bei der Geschäftsstelle angefordert werden

³ Anmerkung der Redaktion: Die Anlage kann bei der Geschäftsstelle angefordert werden

Flucht Vertreibung, Versöhnung; Herr Prof. Dr. Jochen Oltmer: Migrationsforschung, Osnabrück; Herr Ilija Trojanow: Autor von „Nach der Flucht“). Das Jahrbuch wird etwas später als sonst erscheinen. Das Jahrbuch 2023 mit dem Titel „Exil in der Kinder- und Jugendliteratur“, das von Frau Prof. Dr. Bannasch, Frau Prof. Dr. Dogramaci und Frau Dr. Theresia Dingelmaier betreut wird, ist in Vorbereitung. Der Band soll interdisziplinär angelegt werden und neben literatur- und erziehungswissenschaftlichen auch kunstgeschichtliche Aspekte aufgreifen. Die Deadline für die abzugebenden Beiträge ist auf den 15. Oktober 2022 festgesetzt. Das Jahrbuch 2024 wird sich dem Thema Emotionsforschung und Exil widmen. Es gibt noch keine konkrete Planung.

Auf Nachfrage aus dem Kreis der Anwesenden, ob die Beiträge der Jahrestagung 2022 in einem Jahrbuch veröffentlicht werden, entsteht zum wiederholten Mal eine Diskussion über den Zusammenhang der Jahrestagungen und dem Jahrbuch bzw. der Entscheidungsbefugnis bzgl. der Jahrbuchthemen. Zu den Beiträgen der Jahrestagung 2022 gibt es lt. Frau Prof. Dr. Sibylle Schönborn noch keine konkrete Planung. Frau Prof. Dr. Bischoff weist sie darauf hin, dass die Jahrbuchredaktion unabhängig von der Gesellschaft ist.

- Neuer Nachrichtenbrief:

Der Bericht zum Neuen Nachrichtenbrief (im folgenden NNB genannt) entfällt, da die Zuständige, Frau Dr. Zaich, nicht anwesend ist. Die 1. Vorsitzende teilt mit, dass sie das Schreiben der Berichte für die Jahrestagung und den Workshop geregelt hat und weist auf den Redaktionsschluss für den nächsten NNB am 15. November 2022 hin.

- Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“:

Die Leiterin der AG, Frau Dr. Annette Bußmann, erläutert die einzelnen Punkte ihres Berichts, der dem Protokoll als Anlage 3 beigelegt ist. Sie berichtet, dass 2024 eine Tagung zum Thema Kinder- und Jugendliteratur geplant ist, die von Frau Dr. Wiebke von Bernstorff und Frau Dr. Irene Below betreut wird. Im Folgejahr soll es um das Thema „Satirikerinnen im Exil“ unter der Leitung von Frau Dr. Gabriele Knapp und ihr gehen.

- Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies:

Frau Dr. Hammel berichtet, dass das Yearbook 2022 (Vol. 21), „Émigré Voices“, herausgegeben von Herrn Dr. Anthony Grenville und Frau Dr. Bea Lewkowicz, kürzlich erschienen ist. Es widmet sich dem Thema „Conversations with Jewish Refugees from Germany and Austria“, und enthält oral history-Interviews mit Exilant:innen (Zeitzeugeninterviews). Das Yearbook 2023 (Vol. 22) wird zum Thema „Exile and Music“ erscheinen und von Frau Dr. Jutta Raab-Hansen und Herrn Malcolm Miller herausgegeben. Das Yearbook 2024 (Vol. 23) wird Beiträge zum Thema „The Second and Third Generation: The Legacy of Forced Migration from Nazi Europe“ enthalten und von Frau Dr. Stephanie Homer, Frau Dr. Anita Grosz und ihr herausgegeben. Die nächste Triennial Conference findet am 13. und 14. September 2023 zum Thema „Refugees to Britain from Nazism: Innovation in Engineering and Industry“ statt. Ausgewählte Beiträge dazu werden im Yearbook 2025 (Vol. 24) veröffentlicht.

TOP 5: Jahrestagung 2023: „Exil und Frieden“ in Osnabrück in Kooperation mit dem Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) 21. bis zum 23. September 2023 (also von Donnerstag bis Samstag) in der Aula des Schlosses zu Osnabrück

Zur Jahrestagung 2023 in Osnabrück hat bereits die 1. Vorsitzende unter TOP 1 berichtet. Es gibt eine Vorbereitungsgruppe, bestehend aus Frau Dr. Asmus, Frau Prof. Dr. Bannasch, Frau Prof. Dr. Bischoff, Frau Prof. Dr. Dogramaci, Frau Prof. Dr. Schulz und Herrn Prof. Dr. Jochen Oltmer. Frau Prof. Dr. Schulz weist darauf hin, dass der Call for Papers (im folgenden CfP genannt) in den nächsten Wochen erscheint. Sie erläutert Aspekte des Themas.

TOP 6: Jahrestagung 2024 in Neuchâtel zum Thema „Mobilität und Exil“

Frau Prof. Dr. Schulz berichtet, dass eine Kooperation mit dem Schweizerischen Literaturarchiv geplant ist. Außerdem ist die Zusammenarbeit mit dem interdisziplinären Forschungsbereich „The Migration/Mobility Nexus, NCCR On the Move“ der Universität Neuchâtel geplant. Weitere Forschungsgruppen können eingebunden werden. Als Tagungsort wird das Zentrum Dürrenmatt in Neuchâtel präferiert. Als Zeitfenster wird das 1. Halbjahr 2024 ins Auge gefasst, bevorzugt im März oder im Juni.

TOP 7: Wahlen zum Vorstand der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

- 1. Vorsitz
- Stellvertretender Vorsitz
- Schatzmeister/in

Die 1. Vorsitzende Inge Hansen-Schaberg steht nicht zur Wiederwahl zur Verfügung.

Für den 1. Vorsitz kandidiert Kristina Schulz, Universität Neuchâtel.

Die bisherigen Amtsinhaberinnen Kerstin Schoor (Stellvertretende Vorsitzende) und Waltraud Strickhausen (Schatzmeisterin) sind zur erneuten Kandidatur bereit.

Die Wahlleitung hat Inge Hansen-Schaberg inne.

Die Kandidatin für den 1. Vorsitz, Frau Prof. Dr. Schulz, stellt sich den Anwesenden vor.

Die Befragung der anwesenden 28 Mitglieder der GfE durch Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg ergibt, dass es für alle drei Wahlgänge zum Vorstand der GfE keine weiteren Kandidaturen gibt und keine geheime Wahl gewünscht wird.

Zur 1. Vorsitzenden wird einstimmig Frau Prof. Dr. Schulz gewählt. Sie nimmt nach Befragung durch Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg die Wahl an.

Zur Stellvertretenden Vorsitzenden wird einstimmig Frau Prof. Dr. Schoor gewählt. Sie nimmt nach Befragung durch Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg die Wahl an.

Zur Schatzmeisterin wird einstimmig Frau Dr. Strickhausen gewählt. Sie nimmt nach Befragung durch Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg die Wahl an.

TOP 8: Wahlen zum Beirat der Gesellschaft für Exilforschung e.V. (4 Beiratsmitglieder)

Die bisherige Amtsinhaberin Sylvia Asmus ist zur erneuten Kandidatur bereit.

Die anderen drei bisherigen Beiratsmitglieder scheiden aus unterschiedlichen Gründen aus:

Ursula Seeber steht nicht zur Wiederwahl zur Verfügung.

- Andrea Hammel vertritt das Yearbook of the Research Centre for German and
- Austrian Exile Studies und ist damit bereits Mitglied des (erweiterten) Beirats.
- Kristina Schulz kandidiert für den 1. Vorsitz.

Es kandidieren:

- Sylvia Asmus, Deutsche Nationalbibliothek
- Wiebke von Bernstorff, Universität Hildesheim
- Veronika Zwerger, Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus

- Patrick Farges, Universität Paris

Weitere Vorschläge konnten schriftlich oder per E-Mail bei der Geschäftsstelle eingereicht oder auf der MV unterbreitet werden. Die Wahlleitung hatte Inge Hansen-Schaberg inne.

Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg skizziert das Engagement von Frau Dr. Seeber in der GfE und überreicht ihr als Dank und zum Abschied ein persönliches Geschenk. Die Kandidatinnen Frau Dr. Wiebke von Bernstoff und Frau Veronika Zwerger stellen sich kurz vor. Herr Prof. Dr. Patrick Farges wird in Abwesenheit von Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg vorgestellt. Er hat bereits im Vorfeld schriftlich seine Bereitschaft zur Kandidatur erklärt.

Die Befragung der anwesenden 28 Mitglieder durch Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg ergibt, dass es keine weiteren Kandidaturen gibt und keine geheime Wahl gewünscht wird. Es wird offen und en bloc abgestimmt. Alle vier Kandidat:innen werden einstimmig gewählt. Die drei anwesenden Kandidatinnen erklären auf Einzelbefragung durch Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg, dass sie die Wahl annehmen, Herr Prof. Dr. Farges hat im Vorfeld schriftlich erklärt, dass er im Falle seiner Wahl diese annimmt.

TOP 9: Wahl der Kassenprüfer/innen

Die bisherige Amtsinhaberin Marianne Kröger ist zur erneuten Kandidatur bereit. Brita Eckert steht nicht zur Wiederwahl zur Verfügung.

Es kandidieren:

- Marianne Kröger
- Jörn Hasenclever, Deutsche Nationalbibliothek

Weitere Vorschläge können schriftlich oder per E-Mail bei der Geschäftsstelle eingereicht oder auf der MV unterbreitet werden. Die Wahlleitung hatte Inge Hansen-Schaberg inne.

Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg geht kurz auf das langjährige Engagement von Frau Dr. Brita Eckert in der GfE seit ihrer Gründung ein und bittet Frau Dr. Asmus, ihr ihren Dank auszurichten und ein persönliches Geschenk zu überreichen.

Frau Dr. Asmus stellt den abwesenden Herrn Dr. Jörn Hasenclever vor. Er hat bereits im Vorfeld schriftlich seine Bereitschaft zur Kandidatur erklärt. Die Befragung der anwesenden 28 Mitglieder der GfE ergibt, dass es keine weiteren Kandidaturen gibt und keine geheime Wahl gewünscht wird. Es wird offen und en bloc abgestimmt. Die beiden Kandidat:innen werden einstimmig gewählt. Auf Befragung durch Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg erklärt Frau Dr. Marianne Kröger, dass sie die Wahl annimmt. Herr Dr. Jörn Hasenclever hat im Vorfeld schriftlich erklärt, dass er im Falle seiner Wahl diese annimmt.

Herr Dr. Bertolt Fessen, der am 01. November 2022 die Geschäftsstelle übernimmt, stellt sich kurz vor.

Nach dem Abschluss der Wahlen geht Frau Prof. Dr. Schoor ausführlich auf den beruflichen Werdegang von Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg und ihre langjährige Tätigkeit im Vorstand der GfE ein, dankt ihr im Namen des Vorstands, Beirats und aller Mitglieder für ihre langjährige Arbeit und überreicht ihr ein Abschiedsgeschenk. Auch von der AG „Frauen im Exil“, vertreten

durch Frau Dr. Hiltrud Häntzschel, wird Frau Prof. Dr. Hansen-Schaberg in einer kurzen persönlichen Ansprache gewürdigt, beschenkt und verabschiedet.

TOP 10: Verschiedenes

Entfällt, da es keinen Berichtsbedarf gibt.

Würzburg, 21. Oktober 2022
Elisabeth Groh-Lenz

Danksagung an die Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg

Liebe Inge,

Du übergibst heute das Amt der 1. Vorsitzenden der Gesellschaft für Exilforschung, in das Du im März 2013 gewählt worden bist und in dem Du damals Ursula Langkau-Alex nachfolgst.

Dem vorangegangen war eine lange Zeit des Engagements für unsere Gesellschaft als deren Mitglied, in der Du von 2001 bis 2013 zudem als Leiterin der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ tätig und seit 2005 zugleich als Stellvertretende Vorsitzende der Gesellschaft aktiv gewesen bist.

All dies lässt mich heute hier stellvertretend für den Vorstand, den Beirat und die Mitglieder unserer Gesellschaft stehen, um Dir ein Wort des Dankes zu sagen und um Dich zu ehren.

Liebe Inge,

Du wurdest 1954 in einer Stadt geboren, die man zu diesem Zeitpunkt als die jüngste Großstadt Deutschlands bezeichnete. Zählte Flensburg kurz vor Kriegsende noch 59.000 Einwohner, stieg diese Zahl durch die Flüchtlingsbewegungen der Nachkriegszeit schnell auf über 100.000 Menschen an. Und obgleich bis 1954, Deinem Geburtsjahr, 2.500 neue Wohnungen für etwa 8.000 Personen entstanden waren, blieb Flensburg das Schlusslicht bei der Räumung der Flüchtlingslager in ganz Schleswig-Holstein. 1960, Du warst erst 6 Jahre alt, lebten dort noch 2.436 Personen in Lagern. Erst 1966, über 20 Jahre nach Kriegsende, titelten die Flensburger Nachrichten schließlich: „Flensburgs letzte Baracke geräumt“ (FN, 21.10.1966). Das Flüchtlingsproblem wurde als „gelöst“ bezeichnet.

Und obwohl Du damals noch zu jung warst, um über diese Vorgänge zu reflektieren, scheint Dein späteres Wirken als Erziehungswissenschaftlerin nachhaltig geprägt von den Folgen dieses Krieges – und vielleicht auch von den damals weitgreifenden gesellschaftlichen Ausblendungen seiner Verbrechen.

Eine Gesellschaft für Exilforschung existierte zu dieser Zeit in Deutschland ebenso wenig wie die Exilforschung selbst noch in den Kinderschuhen steckte, – von nur wenigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern betrieben, zumindest in der Bundesrepublik – und das zudem kaum mit großer gesellschaftlicher Akzeptanz. Du hast später selbst davon geschrieben: „Eine breite Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem Exil setzte in der Bundesrepublik erst infolge der 1968er Studentenbewegung ein, befördert auch durch die

Tatsache, dass mit Willy Brandt ein Remigrant Kanzler wurde.“ Erst 1984, wir wissen es alle, wurde die Gesellschaft für Exilforschung in Marburg gegründet, zunächst als ein deutscher Zweig der amerikanischen Society for Exile Studies.

Du hattest nach den Studentenbewegungen ab 1974 Deutsch und Biologie an der Pädagogischen Hochschule Berlin studiert, wo Du 1980 und 1983 die Staatsexamina ablegtest. Bis 1989 warst Du an einer West-Berliner Grund- und Realschule tätig, um schließlich 1991 an der TU Berlin mit der Dissertation über Minna Specht – *eine Sozialistin in der Landerziehungsheimbewegung (1918–1951)* zu promovieren.

Diese Untersuchung zur pädagogischen Biographie der Reformpädagogin Minna Specht hat noch 2005 die kommentierte Textausgabe *Gesinnungswandel: Beiträge zur Pädagogik im Exil und zur Erneuerung von Erziehung und Bildung im Nachkriegsdeutschland* angeregt und machte einen Großteil der Exilschriften Spechts erstmalig der Öffentlichkeit zugänglich.

Die Dissertation zeigte dabei bereits früh Dein wissenschaftliches Interesse an spezifischen reformpädagogischen Ansätzen, die eine Verbindung von Politik, Pädagogik und Philosophie darstellten. Auch Deine späteren Arbeiten waren davon geprägt.

Du fragtest nach der Entwicklungsfähigkeit dieser Konzepte unter den Bedingungen des Exils. Dich interessierte die Verfasstheit von Kindheit und Jugend unter der NS-Herrschaft. Du untersuchtest historische Pläne für die Erneuerung der Erziehung sowie die Bestandsaufnahmen und Entwürfe für Perspektiven des Schulwesens im Nachkriegsdeutschland. Du analysierst politische Stellungnahmen und praktische Lösungsvorschläge zu wichtigen zentralen Fragen der Bildung im 20. Jahrhundert. Dazu gehörten nicht zuletzt Mädchen- und Frauenbildung, Koedukation, pädagogische Biographien und Fragen von Kindheit, Jugend und Schule im Exil.

Auch Deine Habilitationsschrift 1998 an der Universität Potsdam war unter dem Titel *Koedukation und Reformpädagogik. Untersuchung zur Unterrichts- und Erziehungsrealität in Berliner Versuchsschulen der Weimarer Republik* einem Thema der historischen Bildungsforschung gewidmet.

Du wurdest 1998 Privatdozentin am Institut für Erziehungswissenschaft der TU Berlin und dort 2003 zur außerplanmäßigen Professorin ernannt.

Als sich gegen Ende der 1980er Jahre innerhalb der Gesellschaft für Exilforschung die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ als lockeres Bündnis von Forschenden und Studierenden aus den Geistes- und Sozialwissenschaften zusammenfand, dem sich auch Zeitzeuginnen angeschlossen hatten, warst Du in den folgenden Jahren an deren weiterer Entwicklung maßgeblich mit beteiligt.

Es entstanden zahlreiche Publikationen, die durch eine spezifische Sensibilität für Genderfragen in der Reflexion von Exil und Exilforschung gekennzeichnet waren.

Seit 1991 widmet sich die AG in jährlichen Tagungen der Erforschung des Lebens und Wirkens von Emigrantinnen und erweiterte ihr thematisches Spektrum in den folgenden Jahren um Fragen von Verfolgung und Widerstand im NS-Herrschaftsbereich sowie um den Umgang mit den Erinnerungen und der Vermittlung von Erfahrungen an die nachfolgenden Generationen.

Du hast in diesem Sinne auch zu musealen Themen publiziert, in der Gesellschaft neben Konferenzen auch Studienreisen mitorganisiert, Ausstellungen konzipiert und wirkst heute zudem als Mentorin des Jüdischen Museums und Kulturzentrums Cohn-Scheune an Deinem Wohnsitz in Rotenburg (Wümme). Die Rekonstruktion einzelner Lebensgeschichten von Jüdinnen und Juden, die bis zu ihrer Vertreibung in Rotenburg und den umliegenden Gemeinden gewohnt und gearbeitet haben, soll auch hier zum „Weitererzählen“ anregen – über lokale Begrenzungen hinaus – und die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und ihren Folgen ermöglichen. Der Titel Deines 2021 bei Hentrich und Hentrich herausgegebenen Buches über diesen Erinnerungsort, *Weitererzählen*, weist es aus – auch in seiner pädagogischen Dimension...

Der Katalog der Deutschen Bibliothek verzeichnet von Dir als Verfasserin, als Herausgeberin von Sammelbänden, Reihen und Anthologien mittlerweile über 40 Publikationen, über 100 Aufsätze und zahlreiche Rezensionen.

Die Mitherausgabe der Schriften des österreichischen Pädagogen Ernst Papanek 2005 ist uns allen noch in lebendiger Erinnerung.

Du hast uns damals auf die über Jahrzehnte unbeachtet gebliebenen pädagogischen und therapeutischen Konzepte von Ernst Papanek für die Arbeit mit Flüchtlingskindern hingewiesen, nicht zuletzt auf deren aktuelle Bedeutung für den Umgang mit unbegleiteten Flüchtlingskindern. „Die Rettungsaktionen für Kinder und Jugendliche“, schriebst Du, „vor allem auch die Kindertransporte nach England nach den Novemberpogromen 1938, sollten angesichts der aktuellen Asylpolitik und Abschiebepaxis in Erinnerung gerufen werden und Anstöße für ein humanitäres Asylverfahren geben.“

In diesem Sinne haben Deine wissenschaftlichen Interessen nicht nur Deine Publikationen, sondern immer auch Dein gesellschaftliches Engagement mit geprägt.

Für die Gesellschaft für Exilforschung hast Du 2014 das Vermächtnis Helen Reinfranks, der Emigrantin, Dokumentaristin des Freien Deutschen Kulturbundes und Ehefrau des Schriftstellers Arno Reinfrank, einer sinnvollen Nachwuchsförderung zugeführt. Es ermöglicht uns bis heute die regelmäßigen Workshops mit Promovierenden des Faches im Rahmen unserer Jahrestagungen.

Unter Deinem Vorsitz hat die Gesellschaft in den letzten Jahren Hanna Papanek, Egon Schwarz, Marcel Ophuls, Judith Kerr, George Arthur Goldschmidt und Anthony Grenville die Ehrenmitgliedschaft für ihre Verdienste verliehen.

Dabei trafen sich die wissenschaftlichen Ansätze Deiner Mitherausgeberin der Schriften von Ernst Papanek, der Soziologin und Anthropologin Hanna Papanek (1927 – 2017), in Teilen eng mit Deinem eigenen wissenschaftlichen Selbstverständnis. So, wenn Du in Deiner Laudatio bei der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft unserer Gesellschaft an Hanna Papanek 2015 bekundet hast: „Du bist nicht müde geworden, uns immer wieder auf die große Verantwortung der Pädagogik hinzuweisen, über die Verbrechen der NS-Zeit und über das Exil aufzuklären. Du schreibst, ‚was bleibt – bleiben muss – ist der Respekt für alle Menschen, jung und alt, Frau oder Mann und für jede Nationalität, jede Hautfarbe, jeden Glauben, jede Lebensführung.““ (Papanek 2015)

Ich nehme Deine Worte daher hier dankbar auf.

Sie begleiten uns beim Austasten alternativer Visionen von pluralen Lebensweisen in Gesellschaften, die heute wieder stärker denn je von neuen Nationalismen durchdrungen sind.

Eine Gesellschaft für Exilforschung hat hier eine besondere Aufgabe.

Und wir danken es Dir heute, dass Du sie so engagiert durch die letzten – fast 10 Jahre – geführt hast!

Prof. Dr. Kerstin Schoor und Ursula Seeber im Namen des
Vorstandes, Beirats und der Mitglieder der Gesellschaft
für Exilforschung

Marbach am Neckar, im September 2022

Bericht über die Arbeit der AG „Frauen im Exil“

Internes Zoom-Kolloquium, März 2022

Das ursprünglich in Form eines zweitägigen Arbeitstreffens in den Räumlichkeiten des Deutschen Exilarchivs 1933-1945, Frankfurt/Main vorgesehene, interne Kolloquium der AG fand am 18.03.2022 coronabedingt als Zoom-Meeting statt. Im Mittelpunkt stand u.a. die Erörterung künftiger Tagungsthemen, wobei für das Jahr 2024 eine Veranstaltung zur Kinder- und Jugendliteratur aus gendersensibler Perspektive sowie für 2025 eine Tagung zu Satirikerinnen im Exil angedacht wurde. Außerdem gewährte Sylvia Asmus im Rahmen des Treffens Einblick in den aktuellen Stand des Projektes „Aus der Vergangenheit lernen für die Gegenwart – Interaktive 3-D-Interviews mit Zeitzeug*innen des historischen Exils des Deutschen Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt/Main“.

Studienreise „La Retirada (1939) und Exil: Die Pyrenäen als Schauplatz von Flucht und Internierung, Verdrängung und Gedenken“, Juni 2022

Die seit 2020 im Zuge der Coronavirus-Pandemie mehrfach verschobene, in Kooperation mit Arbeit und Leben Herford koordinierte Ostpyrenäen-Studienreise „La Retirada (1939) und Exil“ fand vom 09. bis 15. Juni 2022 statt. Mit dem vorab auf der GfE-Website veröffentlichten Programm übereinstimmend, zählten dabei - neben themengebundenen Vorträgen und Diskussionen - u.a. die Besichtigung von Dani Karavans Denkmal „Passagen - Gedenkort für Walter Benjamin und die Exilierten der Jahre 1933-45“ sowie der Besuch ehemaliger Lagerstandorte (St. Cyprien, Argelès und Rivesaltes), des Musée Rivesaltes in Rivesaltes, des Museu Memorial de l'Exili (MUME) in La Jonquera, der Maternité Suisse in Elne, der ehemaligen Exilschule in La Coûme sowie Wanderungen auf dem Chemin Benjamin und dem Chemin d'Exile, La Vajol, zu den Schwerpunkten. Interessierte finden den von Hanna Delf von Wolzogen und Wolf von Wolzogen verfassten sowie von Irene Below und Inge Hansen-Schaberg ergänzten Reisebericht auf der GfE-Website (Rubrik: AG „Frauen im Exil“ / „Aktuelles“).

Annette Bußmann, Köln

In memoriam Hans Schafranek (1951 – 2022)

Ein ungemein produktiver Historiker der Zeitgeschichte und vor allem der Exilforschung hat uns für immer verlassen. Geboren wurde Hans Schafranek im oberösterreichischen Schärding, unmittelbar an der bayerischen Grenze. Diesem Ort blieb er zeitlebens verbunden. Zum Studium zog er nach Wien, das sein künftiger Wohnort blieb. Aber heimisch fühlte er sich, wie er mir einmal gestand, überall dort, wo er frei und ungehindert forschen konnte.

Hans Schafranek wurde mit einer Dissertation über den linken österreichischen (Exil-)Politiker Kurt Landau promoviert, der nach dem Franco-Putsch nach Spanien geeilt war und dort 1937 von Kommunisten entführt und sehr wahrscheinlich ermordet wurde. Seitdem war Schafranek, der zeitweilig selbst Sympathien für trotzkistische Ideen gehegt hatte, von den Konflikten innerhalb der österreichischen und europäischen Linken fasziniert. Aber auch der Gegenpol der Linken, das Nazi-Regime in Deutschland und seine Anhänger in Österreich, standen im Fokus seiner Studien.

Seine Forschungen führten ihn in die USA und Mexiko sowie viele europäische Länder. Mit einem Fulbright-Stipendium durfte er als einer der ersten europäischen Historiker den bis 1980 gesperrten Trotzki-Nachlass in der Harvard-University auf der Suche nach *Austriaca* durchforsten. Seit 1982 arbeitete Hans Schafranek mit kurzen Unterbrechungen als freier Mitarbeiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes in Wien.

Von den 17 von ihm (teilweise mit Ko-Autoren) verfassten bzw. edierten Büchern waren sechs dem Exil von Österreichern gewidmet, wobei hier der Schwerpunkt auf dem Exilland Sowjetunion lag. Die anderen Schriften befassten sich größtenteils mit dem Nationalsozialismus in Österreich. Zu dieser stattlichen Literaturliste kommen noch zahlreiche Aufsätze in Zeitschriften und Sammelbänden zu ähnlichen Themen.

Ich selbst lernte Hans Schafranek Anfang der 1980er Jahre kennen. Hatte er in Bonn zu tun, wohnte er bei mir; arbeitete ich in Wien, logierte ich bei ihm. Wir führten viele, nicht selten kontroverse Diskussionen. Ich habe ihm viel zu verdanken. In den letzten Jahren, seit meinem Eintritt in den Ruhestand, ließen die Kontakte nach. Im letzten September schrieb er mir zum letzten Mal und teilte mir seine tödliche Erkrankung mit. Meine Antwort erhielt er noch, wie mir seine Lebensgefährtin mitteilte. Seine letzte Sorge galt der Fertigstellung eines Sammelbandes, der in Kürze erscheinen wird. Am 13. Oktober verstarb er in Wien. Die historische Zunft und insbesondere die Exilforschung hat einen fruchtbaren Forscher, sein Freundes- und Bekanntenkreis eine interessante Persönlichkeit und einen liebenswerten Menschen verloren.

Patrik von zur Mühlen

**Nachlass Maria Lazar (1895–1948)
Neuzugang im Literaturhaus Wien / Österreichische Exilbibliothek**

Im Juni 2022 trat Kathleen Dunmore, Enkelin der Schriftstellerin Maria Lazar, erstmals mit mir in Kontakt: Sie war auf der Suche nach einem Archiv für die Typoskripte ihrer Großmutter. Schon im Oktober reiste ich nach Nottingham, um das Material nach Wien zu holen. In der Zwischenzeit hatte Kathleen zusätzlich zu den zwei Boxen mit großteils unpublizierten Werken von Maria Lazar, zwei Koffer gefunden, deren Inhalt ich ebenfalls in die Bestände der Österreichischen Exilbibliothek übernehmen durfte: zahlreiche Briefe und Fotos der Familie.

Vor dem Verpacken des Nachlasses organisierte Kathleen Dunmore eine „Farewell Party“ für den Bestand, über die die Familie folgenden Bericht an die Presse schickte:

Discovery of boxes of unpublished works of exiled Austrian author, poet and playwright Maria Lazar has had dramatic results.

Maria's grand-daughter Kathleen Dunmore of West Bridgford, former Senior Research Fellow at Nottingham Trent, says that her late mother Judith kept these boxes intact since Maria died in 1948.

The boxes lived unopened in Judith's front room until her death in 2020 just weeks before the outbreak of the COVID pandemic. On the day lockdown was announced Kathleen and her husband John raced down to Northampton to rescue the boxes from Judith's empty house. On Kathleen opening the boxes on their discovery, the importance of these unpublished literary treasures and the correspondence of a Viennese Jewish family in exile became apparent. So Kathleen contacted the famous Literaturhaus Wien.

Its Veronika Zwerger, head of the Austrian Archives for Exile Studies at the Literaturhaus Wien, flew across to West Bridgford, Nottingham to be donated the original typescripts by Kathleen Dunmore. Veronika and Kathleen signed the agreement to the accompaniment of the Austrian National anthem played by Richard Arblaster.

With more than 75,000 volumes, Literaturhaus Wien has the largest relevant specialist library on Austrian literature of the 20th and 21st centuries. In addition, there are special collections (manuscripts, estates, photos, video and audio collections) on contemporary Austrian literature. A special focus is the Austrian Archives for Exile Studies, which documents the life and work of emigrated Austrian writers and artists.

Veronika Zwerger accepted the donation with gratitude. She said "These are clearly previously hidden gems of Austrian literature. The unpublished typescripts are returning to Vienna, their spiritual home, and will now be available for the public to see. It is wonderful of Kathleen Dunmore and her brother Jim to donate them to our archives."

The Lazar family fled Austria when the Nazis came to power and took refuge in England, Sweden, Brazil and the USA. Maria Lazar's unpublished poems detail the pain and longing of exile and separation from home and friends. Kathleen Dunmore, Maria's granddaughter said "my family owe so much to the kindness of the English people who took us in. I found and translated Maria's poetry of exile at the same time that Russia invaded Ukraine. Once again there is great need for compassion and courage and my heart goes out to all refugees everywhere".

Eve Cina, a volunteer from the Nottingham and Nottinghamshire Refugee Forum spoke about the charity's work with local refugees and asylum seekers.

An English language edition of selected letters, poems and artwork by the Lazar family is expected to be issued next year. There will also be the performance of a play based on one of Maria Lazar's short stories at the Akademietheater in Vienna. There will be a commemorative event at the Literaturhaus Wien* and an unpublished novel will be issued by the Viennese publishing house, DVB Verlag GmbH.

Albert Eibl founder publisher at DVB was a masters student at Vienna University when he was introduced to the works of Maria Lazar in 2014. He was so impressed that he set up his own publishing house to publish Maria and other forgotten authors. DVB Verlag focusses on Outstanding works of German-language literature, such as Maria's, that have been unjustly forgotten - or whose authors were persecuted during their lifetime for political or racist reasons. DVB has now published works by more than 10 authors, like Grete Hartwig-Manschinger or Marta Karlweis.

Who was Maria Lazar?

Maria Lazar (1895–1948) came from a wealthy Jewish family in Vienna. She completed her schooling at the famous girls' secondary school run by Eugenia Schwarzwald, in whose salon the famous Oskar Kokoschka painted her in 1916. This is where Maria was introduced to many eminent figures from the Viennese and German cultural scene, including playwright Bertolt Brecht, actress Helene Weigel, literary critic Walter Benjamin, Danish feminist Karin Michaelis.

Their dynamic new (almost revolutionary at that time) works and outlook heavily influenced literature, aesthetics and literary criticism of the time. Maria Lazar's circle in Vienna were not subject to any formal constitution but were united by an abiding belief in the importance of the literary arts.

This circle was a sparkling, high-octane Viennese equivalent of the then contemporary English "Bloomsbury Group" of Virginia Woolf, Lytton Strachey and EM Forster. From the early 1920s Maria also worked as a translator and wrote for renowned Austrian, Scandinavian and Swiss newspapers as well as publishing her poetry, plays and literary works.

Maria's literary successes in Austria came to a swift and abrupt end with this 1934 seizure of power by the Nazis. The repression led her to flee into exile in Denmark, along with others in her Viennese literary circle. The later imminent German invasion of Denmark in April 1940 led Maria to escape to Sweden just in time, where she died in 1948 after a protracted terminal illness. Her bold and wide-ranging literary works were largely forgotten by 1945 but have recently been re-discovered, re-appraised and re-admired.

Kathleen Dunmore said "With this gift to the Literature House in Vienna, Maria's hitherto unpublished works will add to the great pantheon of Austrian literature. Out of tragedy has come beauty and now reconciliation. Vienna was my family's "Beautiful Father City" and I am delighted to return there as a welcome visitor".

Veronika Zwerger, Wien

*2023 feiert die **Österreichische Exilbibliothek** ihr **30-jähriges Jubiläum**. Geplant sind mehrere Veranstaltungen und Projekte zu den verschiedenen Arbeitsbereichen der Österreichischen Exilbibliothek: Sammeln, Archivieren, Publizieren, Vermitteln. Als Auftakt findet am **30. März 2023** *Ein Abend für Maria Lazar* zum 75. Todestag statt. Der neu erworbene Bestand wird in Anwesenheit der Enkelin und Nachlassgeberin Kathleen Dunmore im Literaturhaus Wien vorgestellt.

Die Internationalen Brigaden im europäischen Gedächtnis 20. Symposium der Stiftung Ettersberg in Weimar

Die etwa 40.000 Freiwilligen in den Internationalen Brigaden, dazu Milizionäre in den Einheiten von spanischen Parteien und Gewerkschaften sowie Schriftsteller und Intellektuelle als sympathisierende Augenzeugen nehmen in der europäischen Geschichte eine besondere Stellung ein. Über die Grenzen von Ländern und Nationen hinaus engagierten sich Tausende gegen einen gemeinsamen Feind, den sie hinter dem putschenden General Franco zu erkennen glaubten – das Nazi-Regime in Deutschland und den Faschismus in Italien. Der Spanische Bürgerkrieg war, wie das in mehreren Beiträgen des Symposiums zum Ausdruck kam, ein Stellvertreterkrieg, dessen Vermächtnis, wie der Leiter der Stiftung Ettersberg, *Jörg Ganzenmüller* (Weimar) in seiner Eröffnung betonte, Teil eines gesamteuropäischen Geschichtsbewusstseins bildet.

Veranstalter des Symposiums, das am 4. und 5. November 2022 in Weimar stattfand, waren die Stiftung Ettersberg, der die Gedenkstätte des ehemaligen KZ Buchenwald untersteht, und die Thüringische Landeszentrale für politische Bildung. Die Konzeption war international angelegt und sollte die spezifischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der historischen Verarbeitung des Themas in verschiedenen europäischen Ländern verdeutlichen. Dies machte bereits das erste Referat des Lehrstuhlinhabers für spanische Geschichte in Erlangen, *Walther Bernecker*, deutlich. Zwar gingen die Konfliktpotentiale auf spanische Wurzeln zurück, jedoch waren Hitler und Mussolini über die Putschpläne Francos informiert und engagierten sich beide militärisch zugunsten der Putschisten.

Die Beiträge der ersten Sektion behandelten die Erinnerungen an das internationale Engagement für die Spanische Republik im geteilten Deutschland und in Österreich. Während die DDR sich offiziell zum Vermächtnis der Internationalen Brigaden bekannte und Heimat der meisten Veteranen wurde, war deren Behandlung, wie der Historiker *Michael Uhl* (Tübingen) herausarbeitete, keineswegs einheitlich. Während einige ehemalige Spanienkämpfer in mittlere und höhere politische Posten gelangten, waren andere nicht gegen Maßregelungen und sogar Verfolgung geschützt. In der Bundesrepublik waren sie in den ersten Nachkriegsjahrzehnten geradezu als Kommunisten verfeimt. Nur wenigen gelang es, in der politischen Öffentlichkeit Fuß zu fassen. Erst unter der Kanzlerschaft von Willy Brandt, so der Historiker *Patrik von zur Mühlen* (Bremen), entkrampfte sich die Atmosphäre, zumal Brandt sich selbst für einige Monate in Spanien engagiert hatte. Weniger Probleme hatten dagegen ehemalige Spanienkämpfer aus Österreich, obwohl auch sie mitunter auf Misstrauen und Ausgrenzung stießen. Die Erinnerung an sie, so *Georg Pichler* (Alcalá de Henares), bildet nach wie vor für ein bestimmtes politisches Spektrum eine anhaltende Verpflichtung.

Wie werden die Interbrigaden in Spanien selbst gesehen? Ihr Bild lässt auch heute noch die damalige Zerrissenheit des Landes erahnen, was nach Ansicht von *Teresa Pinheiro* (Chemnitz) daran erkennbar wird, dass gelegentlich Friedhöfe, Denkmäler und Grabsteine ehemaliger Interbrigadisten geschändet werden. – Kein Land stellte einen so großen Anteil an Interbrigadisten wie Frankreich. Etliche von ihnen schlossen sich später der Résistance an. Dennoch erlebten auch manche von ihnen – so *Jean-François Berdah* (Toulouse) – auf Misstrauen, Unverständnis, Gleichgültigkeit und Desinteresse.

Dass das Ansehen der Spanienkämpfer auch in einem Lande mit ungebrochener demokratischer Geschichte umstritten sein kann, zeigte *Franziska Zaugg* (Bern) am Beispiel der Schweiz. Wegen des Verbotes des Militärdienstes in fremden Heeren machten sich

Schweizer Interbrigadisten strafbar und wurden noch lange ausgegrenzt. Erst 2009 war der mühsame Prozess ihrer Rehabilitation abgeschlossen.

Weitere Referate untersuchten die Rolle der Spanienkämpfer im Geschichtsbewusstsein der skandinavischen Länder (*Morten Rievers Heiberg*, Kopenhagen) und Polen (*José María Faraldo Jarillo*, Madrid). Wegen der starken kommunistischen Ausrichtung der Interbrigaden einerseits und der Nähe zur Sowjetunion andererseits blieb das Verhältnis zu ihnen ambivalent – vor allem in Polen, aber auch in Schweden, wo einige ehemalige Interbrigadisten im Finnischen Winterkrieg dem Nachbarland zu Hilfe eilten, während andere sich auf die Seite der Sowjetunion schlugen.

Die letzten Beiträge widmeten sich den Internationalen Brigaden in der Literatur (*Marisa Siguán*, Barcelona), im Film (*Claudia Jünke*, Innsbruck) und in Liedern und Popmusik (*Jochen Voit*, Erfurt). Die interessante Abschlussdiskussion mit *Harald Biermann* (Bonn), *Perikles Christodoulos* (Brüssel) und *Jens-Christian Wagner* (Weimar) resümierte die Tagung und thematisierte auch die Frage, welche Beiträge Gedenkstätten und Ausstellungen zur Erinnerungskultur leisten können. Auch die Frage, was uns das Spanienengagement heute noch bedeuten kann, wurde berührt. Zwar vertraten viele Interbrigadisten ideologische Positionen, die heute auf keine Zustimmung mehr stoßen dürften, so bleibt doch der Respekt vor dem todesmutigen Einsatz gegen Unrecht, Willkür und Gewalt.

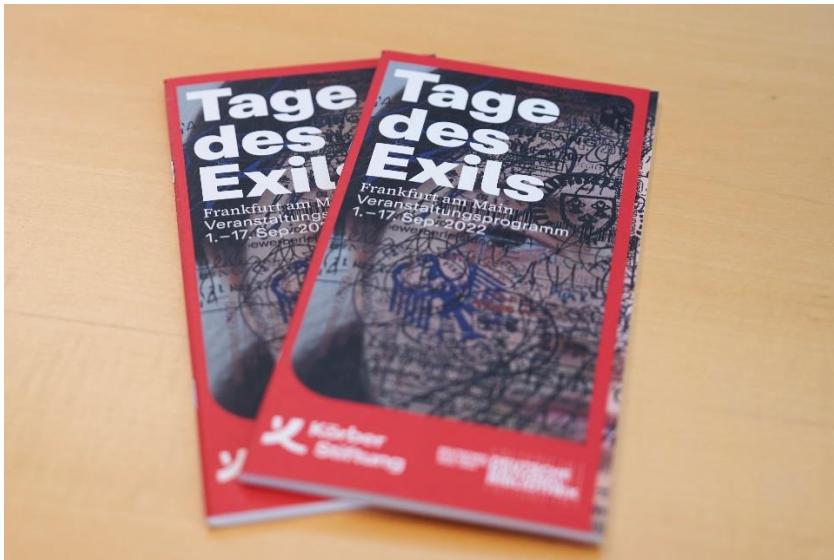
Der Erfolg dieses Symposiums lag zu einem großen Teil in seiner international besetzten und komparatistisch ausgerichteten Konzeption. Eine Veranstaltung dieser Art hat lange gefehlt. Ihre Bedeutung wurde auch unterstrichen durch einen Empfang durch den Ministerpräsidenten des Freistaates Thüringen. Die Veröffentlichung eines Tagungsbandes mit den einzelnen Beiträgen ist beabsichtigt.

Patrik von zur Mühlen

Tage des Exils vom 1. bis zum 17. September 2022 erstmals in Frankfurt am Main

Das Thema Exil in den Fokus der Stadtgesellschaft rücken – das ist die Idee der Tage des Exils, die seit 2016 regelmäßig in Hamburg stattfinden. Auf gemeinsame Initiative des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 und der Körber-Stiftung war in diesem Jahr Frankfurt erstmals Austragungsort des publikumsorientierten Veranstaltungs- und Begegnungsprogramms.

Für die Ausgestaltung des Programms konnte das Exilarchiv insgesamt 29 Frankfurter Organisationen und Einrichtungen gewinnen, die jeweils auf ganz unterschiedliche Weise mit den Themen Exil und Migration verbunden sind. Ergebnis der engagierten Zusammenarbeit war ein überaus vielfältiges Programm mit 40 Veranstaltungen zu aktuellen und historischen Exilerfahrungen. Die teilweise mehrsprachigen Angebote reichten von Ausstellungen, Konzerten, Vorträgen, Begegnungsangeboten, Lesungen und Podiumsgesprächen bis hin zu Theater- und Filmvorführungen und eröffneten den Besucher*innen vielfältige Perspektiven auf das Thema. Die Veranstaltungsorte waren über das gesamte Frankfurter Stadtgebiet verteilt. Schauplätze waren unter anderem Theater, Museen, Bibliotheken und Schulen, Galerien und Cafés, aber auch das Frankfurter Fußballstadion.



Programmheft der Frankfurter Tage des Exils mit dem Key Visual der Künstlerin Sara Nabil.
Foto: Alexander Paul Englert

Feierlich eröffnet wurden die Tage des Exils am 1. September 2022 mit einer Rede der Schirmherrin Parastou Forouhar. Die weltweit anerkannte Künstlerin Forouhar, die 1962 im Iran geboren wurde und 1991 nach Deutschland kam, engagiert sich gegen politische Repression und Gewalt und agiert als Mittlerin zwischen den Kulturen. Im vollbesetzten Vortragssaal der Deutschen Nationalbibliothek mahnte sie in einer eindrucksvollen [Eröffnungsrede](#): „Exil ist kein historischer Begriff. Es ist eine Krise der Gegenwart. [...] Es braucht soziale Bewegungen, eine kritische Öffentlichkeit und Wissenschaft, die hinschauen und für die Wahrung der körperlichen Unversehrtheit, den Schutz vor Gewaltwillkür und die Achtung der Menschenrechte eintreten und sie verteidigen. Anlässe wie die Programmreihe *Tage des Exils* [...] können die erforderlichen Grundlagen schaffen, diesem ehrgeizigen Ziel einen Schritt näher zu kommen.“ An die Gegenwärtigkeit des Exils erinnerte auch der musikalisch hervorragende Auftritt des Streichquartetts MRIYA, dem Gründungsensemble des ukrainischen Exilorchesters, der ebenfalls Teil der Eröffnung war.

An den 16 Tagen, die auf die Eröffnungsveranstaltung folgten, zeigte die Stadt Frankfurt, dass sie ein sehr guter Ort ist für die Tage des Exils. Veranstaltungen wie ein musikalisches Festival der Diversität, das von vier Ensembles der transkulturellen Initiative „Bridges – Musik verbindet“ gestaltet wurde, oder ein Begegnungsangebot über die Bedeutung von Essen im Exil, das der Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945 zusammen mit der ADA Kantine und Amnesty International ausrichtete, lockte zahlreiche Besucher*innen an. Ebenso die Ausstellung „Life without Shadow“ der Künstlerin und Menschenrechtsaktivistin Sara Nabil, die in der Galerie Heussenstamm. Raum für Kunst und Stadt eröffnet wurde. Nabil, 1994 in Kabul geboren und seit 2015 in Deutschland im Exil lebend, hat auch das Key Visual der Frankfurter Tage des Exils gestaltet. Es trägt den Titel „Aktenzeichen 605“ – die Signatur unter der die Akte von Sara Nabils Asylverfahren verzeichnet ist.

Weitere Veranstaltungen, die vom Deutschen Exilarchiv – teilweise in Kooperation mit weiteren Partner*innen – in der Deutschen Nationalbibliothek ausgerichtet wurden, beschäftigten sich mit dem deutschen Soziologen und Zionisten Franz Oppenheimer (Vortrag von Dr. Dekel Peretz) oder gingen in einer Podiumsdiskussion der Frage nach, wie gegenwärtige und historische Flucht- und Exilgeschichten angemessen erinnert werden können.

Dazu diskutierte der Literaturwissenschaftler Dr. Sebastian Schirrmeister mit Dr. Sylvia Asmus (Deutsches Exilarchiv), Cornelia Vossen (Exilmuseum Berlin) und Dr. Anne von Oswald (We Refugees Archive) und der Autorin Asal Dardan.



Auftritt des Streichquartetts MRIYA, dem Gründungsensemble des ukrainischen Exilorchesters, bei der Eröffnung der Tage des Exils. Foto: Alexander Paul Englert

Ein deutsch-französisches Schüler*innenprojekt, das auch im Exilarchiv zum Thema Gurs geforscht und sich unter anderem mit dem Vorlass und dem interaktiven Zeitzeugen-Interview von Kurt S. Maier beschäftigt hatte, brachte die Ergebnisse dieser Beschäftigung auf die Bühne. Ein Gesprächskonzert mit Musik und Lyrik aus dem Lager Gurs, das die Musikerinnen Méлина Burlaud und Claire Beaudouin gestalteten, schloss hier an. Daneben gab es Führungen und Workshopangebote.

Auch die feierliche Preisverleihung des OVID-Preises an die Bürgerrechtlerin und Autorin Ruth Weiss durch das PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland fand im Rahmen der Tage des Exils in der Deutschen Nationalbibliothek statt. Teil der Veranstaltung war ein ausführliches Interview mit Ruth Weiss, in dem sie aus ihrem beeindruckenden Leben berichtete.

Zur Abschlussveranstaltung der Tage des Exils am 17. September 2022 war der Journalist, Dokumentarfilmer und Autor Can Dündar zu Gast. Dündar, einer der prominentesten türkischsprachigen Journalisten und ehemals Chefredakteur der türkischen Zeitung Cumhuriyet, lebt seit 2016 im Exil in Deutschland. Von Berlin aus leitet er bei der gemeinnützigen Redaktion CORRECTIV das Projekt #ÖZGÜRÜZ, ein türkischsprachiges Medium, das vor allem über soziale Medien in die Türkei sendet. Im Gespräch mit Sylvia Asmus, der Leiterin des Exilarchivs, erzählte Dündar über sein Schreiben und Leben im Exil. Seine Ausführungen machten auf anschauliche und bewegende Weise deutlich, was Exil – ob gegenwärtig oder historisch – bedeutet: „Exil heißt, alles auf den Nullpunkt zurückzufahren und, egal wie alt Sie sind, wie ein Kind noch mal an einem anderen Ort leben zu lernen. Adorno spricht von einem geistigen Exil. Und er spricht davon, dass man zwar zu Hause sein kann, aber sich trotzdem nicht zu Hause fühlt. Und diese Art von Exil, dieses geistigen Exils, habe ich auch in der Türkei immer wieder erlebt und gespürt. [...] Und die Exilerfahrung ist auch eine große Herausforderung. Stellen Sie sich vor: In einem Moment oder von einem Tag auf den

anderen verlieren Sie alles. Sie hatten ein Zuhause, jetzt haben Sie es nicht mehr. Sie hatten eine Familie, jetzt haben Sie sie nicht mehr. Sie hatten eine Stadt und jetzt haben Sie sie nicht mehr. Und jetzt sind Sie gezwungen, in einer völlig neuen Stadt, in einem völlig neuen Land, in einer völlig neuen Sprache sich selbst neu zu kreieren. Diese Herausforderung kann bei manchen Menschen dazu führen, dass sie völlig daran zugrunde gehen, aber bei anderen kann es dazu führen, dass sie durch diesen Test über sich hinauswachsen.“

Das Gespräch mit Can Dündar wurde aufgezeichnet und ist als [Video](#) verfügbar.

Die zweieinhalb Wochen im Zeichen des Themas Exil wurden auch von hr2-kultur, dem Kulturpartner der DNB, begleitet und dem Thema im Programm des Senders ein zentraler Platz eingeräumt. Einige Aufzeichnungen sind als Podcast weiterhin abrufbar:

- Literaturland Hessen: Verleihung des OVID-Preises 2022 an [Ruth Weiss](#)
- Literaturland Hessen: [Flucht- und Exilgeschichte\(n\) erinnern](#)
- [Doppelkopf: Am Tisch mit Sylvia Asmus, „Exil-Forscherin“](#)



Sylvia Asmus im Gespräch mit Can Dündar. Das Gespräch wurde übersetzt von Recai Hallaç (links). Foto: Alexander Paul Englert

Theresia Biehl

Jahresbericht Österreichische Gesellschaft für Exilforschung (öge), akademisches Jahr 2021/22

Die öge, 2002 gegründet, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die vielen Ansätze auf dem Gebiet der historischen und aktuellen Exilforschung zu dokumentieren, zu vernetzen und öffentlich sichtbar zu machen. Die Arbeit der öge ist sowohl von eigenen Forschungen und Veranstaltungen als auch von einer intensiven Zusammenarbeit mit allen einschlägig wirkenden Initiativen und Institutionen geprägt.

2022 begehen wir mit Veranstaltungen zu grundsätzlichen Themen, Perspektiven und Konzepten der Exilforschung den 20. Jahrestag unserer Gründung! Dazu fand eine

Podiumsdiskussion im Weltmuseum statt: Flucht, Exil, Zugehörigkeiten – 20 Jahre öge. Darin wurde das Exil aus aktueller und historischer Sicht beleuchtet, am Podium saßen ein junger Afghane, eine Journalistin, die 2004 aus Tschetschenien flüchten musste, und die Nachfahrin von jüdischen Flüchtlingen.

In Kooperation mit der Exilbibliothek im Literaturhaus veranstalteten wir die Podiumsdiskussion: *Exil gestern und heute. Forschung, Literatur und die blinden Flecken: Was verbindet, was trennt die historische und die aktuelle Erfahrung des Exils? Welche Erfahrungszusammenhänge hilft der Begriff zu benennen, welche Fragen wirft er auf?* Mit Peter Roessler diskutierten die Historiker*innen Tim Corbett und Claudia Kuretsidis-Haider, die Soziologin Ana Mijic sowie die Autoren Doron Rabinovici und Vladimir Vertlib.

Im Februar fand in Kooperation mit der Exilbibliothek im Literaturhaus eine Hommage an unser Ehrenmitglied Eric Sanders statt, der im Jahr 2021 im Alter von 101 Jahren verstorben war: Ein Gedenkabend mit Filmpräsentationen, Musik, Erinnerungen, Lesung aus seiner Autobiographie und seinen Spionageromanen mit Michou Friesz. Unser Vorstandsmitglied Evelyn Adunka präsentierte im März ihr Buch *Meine Jüdischen Autobiographien Eine Leseverführung und subjektive Auswahl* im Jüdischen Museum Wien

Im Rahmen der Reihe *Das Exil von Frauen* der öge-frauenAG, sprach Melita Sunjic, ehemalige Pressesprecherin des UNHCR, über *Flucht und Exil von Frauen heute*, typische Fluchtgeschichten innerhalb von Krisengebieten und nach Europa, Katrin Sippel thematisierte in *Und ohne Hut! Weibliche Flüchtlinge in Portugal ab 1933* den Einfluss von Flüchtlingen vor dem Nationalsozialismus auf die portugiesische Aufnahmegesellschaft, die US-Chilenin Marjorie Agosin präsentierte ihren Poesieband *Memorias Trenzadas* (Solis Press, 2020).

Eine Festveranstaltung zu 20 Jahre Frauen-Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Gesellschaft für Exilforschung fand im Juni im kreisky forum statt: Wir feierten mit einem Rückblick (Beiträge von Evelyn Adunka, Susanne Blumesberger, Hilde Haider-Pregler, Irene Messinger) und der Präsentation eines Bands, der viele Vorträge aus 18 Jahren Tätigkeit versammelt: Ilse Korotin und Ursula Stern (Hg.): *Das Exil von Frauen. Historische Perspektive und Gegenwart* (Wien: Praesens Verlag, 2020).

Noch 2022 erscheinen bzw. erschienen zwei wissenschaftliche Publikationen, die auf 2020 und 2021 stattgefundenen Tagungen basieren:

Internierungslager/ Internment Refugee Camps (Dezember 2020), zweisprachig, peer reviewed und open-access, im transcript Verlag

Eine »Special Issue« der Open-Access-Zeitschrift *Serendipities. Journal for the Sociology and History of the Social Sciences* zu Else Frenkel-Brunswiks Leben und Werk

Um Neuigkeiten auf dem Gebiet der Exilforschung zu dokumentieren, zu vernetzen und öffentlich sichtbar zu machen versickert die öge regelmäßig (meistens 2x/ Monat, manchmal bis zu 4x) Newsletter mit Hinweisen auf thematisch relevante wissenschaftliche und kulturelle Veranstaltungen in Wien, den Bundesländern und international (wenn hybrid) Buchneuerscheinungen (Wissenschaft, Populärwissenschaft, Belletristik, Erinnerungen, Essayistisches zu den Themen Exil, Flucht, Widerstand) Radio- und Fernsehsendungen, Calls, Initiativen etc.

Für den Newsletter kann man sich auf der [Website](#) anmelden unter Aktuelles – Newsletter

Wir freuen uns auch, wenn Sie Mitglied der öge werden wollen, die Informationen dazu finden Sie auf der Website unter öge – Mitgliedschaft.

Katrin Sippel, Wien

Exilroman von Grete Weil publiziert

Der Roman *Der Weg zur Grenze*, den Grete Weil im Amsterdamer Versteck geschrieben hat, für den sie jedoch zu Lebzeiten nie einen Verlag interessieren konnte, wurde von der Literaturwissenschaftlerin Ingvild Richardsen im Archiv entdeckt und bei C.H. Beck veröffentlicht. Weitere Informationen: [Der Weg zur Grenze | Weil, Grete | Hardcover \(chbeck.de\)](#)

Neuere Publikationen zu Exil und Emigration

Andress, Reinhard (Hrsg., unter Mitarbeit von Irène Lindgren-Schwarz): Literatur als Überlebensstrategie. Eine Erinnerung an Egon Schwarz. Wien: Edition Doppelpunkt, 2022.

Asper, Helmut G.: Musik für einen Lehrfilm: Kurt Weill, Fritz Lang und *You and Me* (1937/38) In: Dreigroschenheft. Informationen zu Bertolt Brecht. H. 4/2022, S. 29 – 34.

Goetzinger, Germaine: Aline Mayrisch-de Saint-Hubert 1874-1947. Ein Frauenleben im Spannungsfeld von Feminismus, sozialem Engagement und Literatur. Luxemburg: Éditions Guy Binsfeld 2022.

Hartmann, Anne und Reinhard Müller Hrsg.: Tribunale als Trauma. Die Deutsche Sektion des Sowjetischen Schriftstellerverbandes. Protokolle, Resolutionen, Briefe (1935-1941). s.o.

Müller, Reinhard: Herwarth Walden. Von der Berliner Bohème ins Moskauer Exil, in: Silke Flegel / Christoph Garstka (Hrsg.): "Stalinkomplex"! Deutsche Kulturkader im Moskauer Exil und in der DDR. Peter Lang: Berlin 2021, S. 19-43 (= Schriften zur Europa- und Deutschlandforschung. Band 18).

Juri Andruchowytsh: *Radio Nacht. Roman.* Aus dem Ukrainischen von Sabine Stöhr (Suhrkamp 2022).

[Zum Buch](#)

W.E.B. Du Bois: '*Along the color line*'. *Eine Reise durch Deutschland 1936* (München: Ch. Beck, 2022).

[Zum Buch](#)

Gunnar Bolin: *Die Kinder des Hoffjuweliers. Roman* (Wien: Czernin, 2022).

[Zum Buch](#)

Karl Bonhoeffer, Jutta Koslowski (Hrsg.): *Silvester-Tagebuch* (Gütersloh/ München, 2022).

[Zum Buch](#)

Anat Feinberg: *Die Villa in Berlin. Eine jüdische Familiengeschichte 1924-1934* (Göttingen: Wallstein-Verlag, 2022).

[Zum Buch](#)

Michel Friedmann: *Fremd* (Berlin: Berlin-Verlag, 2022).

[Zum Buch](#)

Unda Hörner: *1939 - Exil der Frauen* (Berlin: Ebersbach & Simon, 2022)

[Zum Buch](#)

Tanja Jeschke: *Svendborg 1937. Roman* (Wien: Picus, 2022)

[Zum Buch](#)

Mascha Kaléko: *Sämtliche Werke und Briefe in vier Bänden* (München: dtv, 2022).
[Zum Buch](#)

Shelly Kupferberg: *Isidor. Ein jüdisches Leben* (Zürich: Diogenes, 2022).
[Zum Buch](#)

Georg Markus: *Karl Farkas. Sein Humor. Seine Erfolge. Sein Leben* (Wien: Amalthea, 2022).
[Zum Buch](#)

Emine Sevgi Özdamar: *Ein von Schatten begrenzter Raum. Roman* (Berlin: Suhrkamp, 2022).
[Zum Buch](#)

Hertha Pauli: *Der Riss der Zeit geht durch mein Herz. Erinnerungen. Mit einem Nachwort von Karl-Markus Gauß* (Wien: Zsolnay, 2022).
[Zum Buch](#)

Anna Seghers: *Der Kopflohn. Roman aus einem deutschen Dorf im Spätsommer 1932* (Berlin: Aufbau, 2022).
[Zum Buch](#)

Adrienne Thomas: *Ein Fenster am East River. Roman aus dem New Yorker Exil* (Konstanz: Südverlag, 2022).
[Zum Buch](#)

Diego Viga: *Die Unpolitischen* (Wien: edition Atelier, 2022).
[Zum Buch](#)

Annette Vogt, Hans Sarkowicz (Hgg.): *Vertreibung des Geistes. 35 Stimmen aus dem Exil von Hannah Arendt bis Ernst Toch* (DHV der Hörverlag, 2022).
[Zum Buch](#)

Leon Weintraub und Magda Jaros: *Die Versöhnung mit dem Bösen. Geschichte eines Weiterlebens* (Göttingen: Wallstein-Verlag, 2022).
[Zum Buch](#)

Theodor Wolff: *Die Schwimmerin. Roman aus der Gegenwart* (Bonn: Weidle, 2021).
[Zum Buch](#)

Stefan Zweig: *Schachnovelle* (Wien: Zsolnay, 2022).
[Zum Buch](#)

Henning Borggräfe, Lukas Hennies: *Geoinformationssysteme in der historischen Forschung. Praxisbeispiele aus der Untersuchung von Flucht, Verfolgung und Migration in den 1930er- bis 1950er-Jahren* (Zeithistorische Forschungen 1/2022).
<https://zeithistorische-forschungen.de/1-2022/6027>

Jürgen Heyde: *Kamieniec im späten Mittelalter – Entwicklungslinien sozialer Ordnung in einer Migrationsgesellschaft* ([Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 71 Nr. 3 \(2022\)](#))

Tobias Prüwer: *Mauern ohne Sinn, ein Kommentar* ([Südwind-Magazin](#))

Andrea Schwab: *Die Komponistin und Musikerin Hilde Loewe-Flutter. Deckname „Henry Love“*
[Magazin Wien Museum](#)

Jonas Vogt: *Forschung auf der Flucht*

Sabina Becker, Fabian Bauer: *Weimar im Exil. Die Kultur der Republik am Pazifik* (München: Text & Kritik, 2022).
[Zum Buch](#)

Haim Hillel Ben-Sasson: *Geschichte des jüdischen Volkes. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* (München: Ch. Beck, 8. Aufl., 2022).
[Zum Buch](#)

Alyn Beßmann, Insa Eschebach, Oliver von Wrochem: *NS-Verfolgte nach der Befreiung. Ausgrenzungserfahrungen und Neubeginn* (Beiträge zur Geschichte der

nationalsozialistischen Verfolgung 3, Göttingen: Wallstein-Verlag, 2022).

[Zum Buch](#)

Marie-Luise Bott (Hg.): *Boris Pasternak - Marina Zwetajewa. Briefwechsel 1922-1936* (Göttingen: Wallstein-Verlag, 2021).

[Zum Buch](#)

Bettina Braun: *Das Feuilleton des Exils. Veröffentlichungen in der Basler National-Zeitung 1933–1940* (Basel: Schwabe Verlag, 2022).

[Zum Buch](#)

Alexander Clarkson: *Die Macht der Diaspora. Die unbekannte Geschichte der Emigranten in Deutschland seit 1945* (Berlin: Propyläen, 2022).

[Zum Buch](#)

David Edmonds: *Die Ermordung des Professor Schlick. Der Wiener Kreis und die dunklen Jahre der Philosophie* (München: Ch. Beck, 2021).

[Zum Buch](#)

Kijan Espahangizi: *Der Migration-Integration-Komplex. Wissenschaft und Politik in einem (Nicht-)Einwanderungsland, 1960-2010* (Konstanz University Press, Göttingen: Wallstein, 2022).

[Zum Buch](#)

Thomas Faist: *Exit. Warum Menschen aufbrechen* (München: Ch. Beck, 2022).

[Zum Buch](#)

Julius Frank. *Eine jüdische Fotografenfamilie zwischen Deutschland und Amerika* (Hamburg: Dölling & Galitz, 2022).

[Zum Buch](#)

Detlef Garz: *Von den Nazis vertrieben. Autobiographische Zeugnisse von Emigrantinnen und Emigranten. Das wissenschaftliche Preisausschreiben der Harvard Universität aus dem Jahr 1939* (Leverkusen: Verlag Barbara Budrich, 2022).

[Zum Buch](#)

Dietmar Goltschnigg (Hg.): *Marianne Beth: Ein brüchiges Leben in Briefen aus Wien und dem amerikanischen Exil* (Wien: Böhlau, 2021).

[Zum Buch](#)

Rüdiger Görner, Kaltërina Latifi: *Thomas Mann. Ein Schriftsteller setzt sich in Szene* (Darmstadt: wbg Theiss, 2021).

[Zum Buch](#)

Maren Gottschalk: *Wie schwer ein Menschenleben wiegt. Sophie Scholl* (München: Ch. Beck, 2022).

[Zum Buch](#)

Nikolaus Hagen, Markus Nesselrodt, Philipp Strobl, Marcus Velke-Schmidt: *Displaced Persons-Forschung in Deutschland und Österreich. Eine Bestandsaufnahme zu Beginn des 21. Jahrhunderts* (Berlin: Frank & Timme, 2022).

[Zum Buch](#)

Miranda Jakiša, Katharina Tyran (Hg.): *Südslawisches Wien. Zur Sichtbarkeit und Präsenz südslawischer Sprachen und Kulturen im Wien der Gegenwart* (Wien: Böhlau, 2022).

[Zum Buch](#)

Marion Kaplan: *Transit Portugal. Jüdischer Flüchtlingsalltag im Exil 1940–1945* (Göttingen: Wallstein-Verlag, 2022).

[Zum Buch](#)

Elisa Klapheck: *Margarete Susman und ihr jüdischer Beitrag zur politischen Philosophie* (Leipzig: Hentrich & Hentrich, 2021).

[Zum Buch](#)

Marie Luise Knott: 370 Riverside Drive, 730 Riverside Drive. Hannah Arendt und Ralph Ellison (Berlin: Matthes & Seitz, 2022).

[Zum Buch](#)

Elke-Vera Kotowski: Lotte Laserstein. Die Porträtistin der Neuen Sachlichkeit (Leipzig: Hentrich & Hentrich, 2022).

[Zum Buch](#)

Johannes Meerwald: Spanische Häftlinge in Dachau. Bürgerkrieg, KZ-Haft und Exil (Kleine Reihe zur Geschichte und Wirkung des Holocaust 4, Göttingen: Wallstein-Verlag, 2022).

[Zum Buch](#)

Denisa Neštáková, Denisa, Katja Grosse-Sommer, Borbála Klacsmann, Jakub Drábik (Eds.): If This Is a Woman. Studies on Women and Gender in the Holocaust (Boston: Academic Studies Press 2021).

[Zum Buch](#)

Christian Reder: Grenzland Ukraine. Unterdrückte Potenziale, drastische Gewalterfahrungen. Mit einem Essay von Wolfgang Petritsch (Wien: Mandelbaum, 2022).

[Zum Buch](#)

Wiebke Sievers, Rainer Bauböck, Ivan Josipovic, Dzeneta Karabegovic, Kyoko Shinozaki (Hgg.): Jenseits der Migrantologie: Aktuelle Herausforderungen und neue Perspektiven der Migrationsforschung (Jahrbuch Migrationsforschung, 6, Wien: Verlag der ÖAW, 2022).

[Zum Buch](#)

Jonathan Spanos: Flüchtlingsaufnahme als Identitätsfrage. Der Protestantismus in den Debatten um die Gewährung von Asyl in der Bundesrepublik (1949 bis 1993) (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2022)

[Zum Buch](#)

Renate Stolte-Batta: Fritz Ritter. Mehrfachbegabt und der Hölle entronnen (Leipzig: Hentrich & Hentrich, 2022).

[Zum Buch](#)

Jeffrey Veidlinger: Mitten im zivilisierten Europa. Die Pogrome von 1918 bis 1921 und die Vorgeschichte des Holocaust (München: Ch. Beck, 2022).

[Zum Buch](#)

Barbara Yelin, Miriam Libicki, Gilad Seliktar: Aber ich lebe. Vier Kinder überleben den Holocaust (München: Ch. Beck, 2022).

[Zum Buch](#)

Christoph Zuschlag: Einführung in die Provenienzforschung. Wie die Herkunft von Kulturgut entschlüsselt wird (München: Ch. Beck, 2022).

[Zum Buch](#)

Sollten Sie in der Liste auf Ungenauigkeiten oder Irrtümer stoßen, prüfen Sie bitte auch die Eingaben in den verbreiteten Bibliotheks- bzw. Verbundkatalogen (DNB, GBV, etc.). Da uns die Publikationen im Original vorliegen, basieren die detaillierten Titelinformationen zumeist auf diesen Datensätzen.

Vorschau

Suchanzeigen

Leserbriefe

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. herausgegeben von Dr. Katja B. Zaich, Endumeni 16, NL-1103 AT Amsterdam, Tel. 0031/20/465 39 72, kbzaich@planet.nl

Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* – Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* beträgt 52,- € bei Lastschrifteneinzug und 55,- € bei Einzelüberweisung, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21,- € bzw. 24,- €, Institutionen u. Förderer 80 €. – Anschrift der Gesellschaft: Dr. Bertolt Fessen, Weimarische Straße 6a, 10715 Berlin, info@exilforschung.de, exilforschung@gmx.de; Internet: www.exilforschung.de